

Musik & Theater

45. JAHRGANG, SPECIAL SCHAFFHAUSEN 2024
WWW.MUSIKUNDTHEATER.CH
CHF 20.-, EUR 20.-

30. INTERNATIONALES
BACHFEST
SCHAFFHAUSEN

bachfest



FESTIVAL

«BACH BEGEISTERT»

DAS 30. INTERNATIONALE BACHFEST SCHAFFHAUSEN

ARTISTS

HANS-CHRISTOPH RADEMANN
ÜBER BACHS MESSEN UND KANTATEN

ARTISTS

WAHLVERWANDTSCHAFT: BACH.
DER CEMBALIST JERMAINE SPROSSE

ARTISTS

ERIC BOSGRAAF: «DIE BLOCKFLÖTE
IST EIN EHRliches INSTRUMENT»

ARTISTS

SOLOMON'S KNOT:
DER JAHRGANG 1685

ALBUM

SCHAFFHAUSEN ZU BACHS ZEITEN:
UNTERWEGS IN DER ALTSTADT

ARTISTS

SPARK: VON BACH ÜBER BERIO
ZU DEN BEATLES

Viel Vergnügen beim Bachfest!

Becoming better every day - since 1802



www.georgfischer.com



+GF+



V.l.n.r.: Andreas Bohrer-Peyer und Wolfram Kötter, Co-Präsidium Internationale Bachgesellschaft Schaffhausen;
Dr. Raphaël Rohner, Stadtrat; Peter Neukomm, Stadtpräsident; Jens Lampater, Geschäftsführer Bachfeste
Bilder: Priska Ketterer

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

«Dona nobis pacem» – «Gib uns Frieden». Als die Stadt Schaffhausen im Jahr 1946 und damit quasi unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs erstmals ein Internationales Bachfest ausrichtete, hatte der Schlusschor von Johann Sebastian Bachs h-Moll-Messe eine sehr konkrete Relevanz.

Heute blicken wir zum einen zurück auf bald acht Jahrzehnte des Friedens und Wohlstands in unserer unmittelbaren europäischen Nachbarschaft. Gleichzeitig erschüttern uns die Bilder und Berichte der zahllosen Kriege und Konflikte, in die wir in unserer globalisierten Welt zwar nicht unmittelbar, aber über Umwege doch involviert sind, zutiefst. Und angesichts der zunehmend nationalistisch verzerrten Stimmen mitten in Europa sind die Friedensbitte und das in Musik gesetzte Gottvertrauen der h-Moll-Messe, welche seit 1946 den Abschluss der Internationalen Bachfeste Schaffhausen bildet, wichtiger denn je.

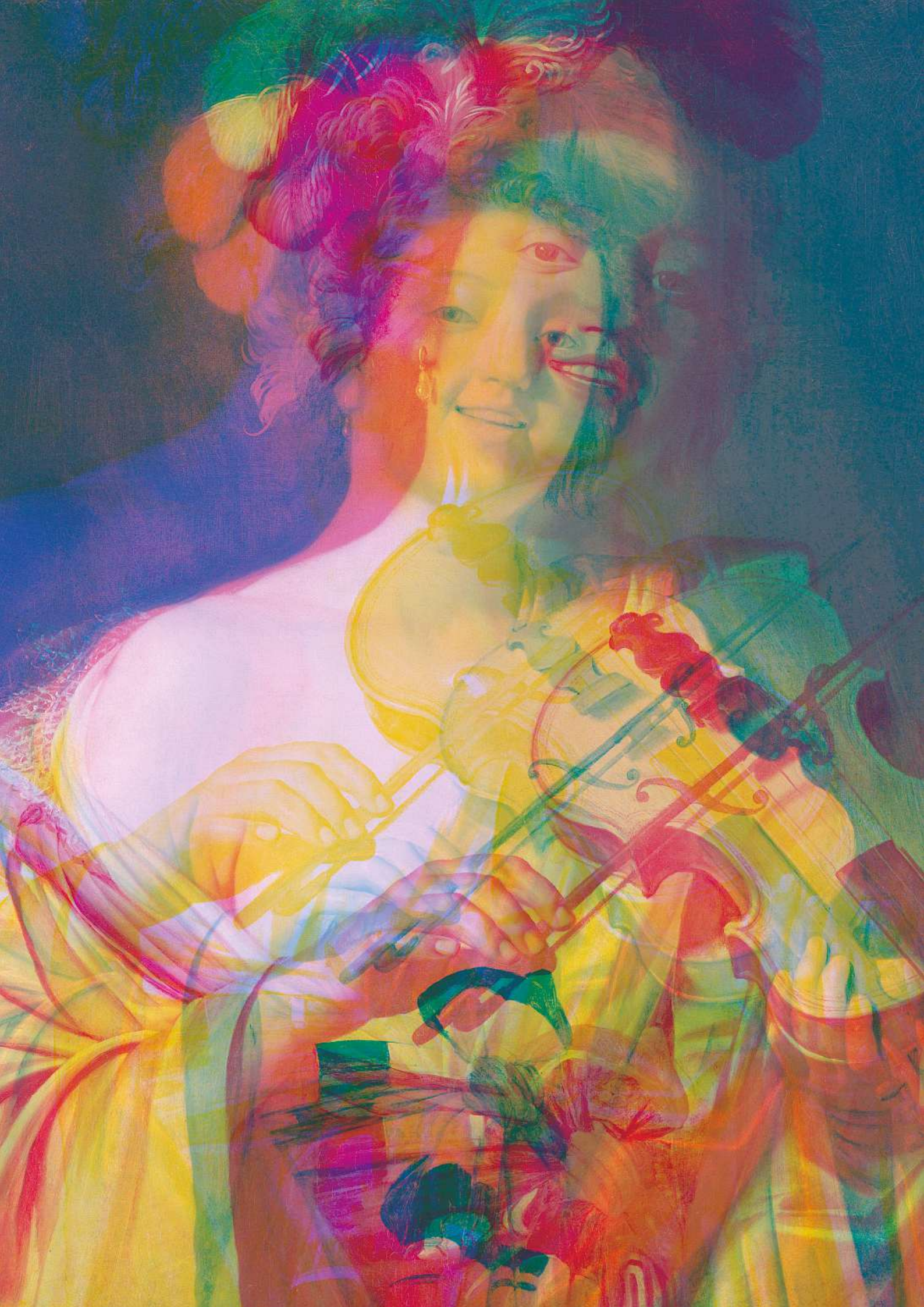
«BACH BEGEISTERT!» – die 30. Ausgabe des Internationalen Bachfests Schaffhausen steht ganz im Zeichen der spirituellen Dimension von Bachs Kirchenmusik, sowie natürlich im Zeichen des vielfältigen Zaubers der Musik generell. Ausgehend vom zeitlosen Johann Sebastian Bach bauen wir wie gewohnt Brücken zwischen den Epochen und garantieren himmlische Musik auf vielerlei Ebenen.

In den grossen Festkonzerten sind diesmal Bachs Messen ein besonderer Dreh- und Angelpunkt, denn neben der h-Moll-Messe kommen auch alle «Lutherischen» Kyrie-Gloria-Messen Bachs innerhalb der fünf Festivaltage zur Aufführung. Daneben sind neue Werke und aktuelle Positionen zu erleben: Die ukrainische Komponistin Victoria Vita Poleva widmet sich in einer Auftragskomposition dem Thema von

Sündenfall, Tod und Erlösung, die Band Spark verbindet Bach mit Berio und den Beatles und in «Goldberg Nights» erklingen unerhörte Gratwanderungen von Klavier und Saxofon. Wie immer ist neben der Stadt Schaffhausen auch das Umland zwischen Stein am Rhein, Rheinfall und Klettgau mit malerischen Konzertorten Teil des Bachfests und bietet vielfältige Gelegenheiten, Naturerlebnis und Kulturgenuss im Einklang zu erfahren.

Im Namen der Internationalen Bachgesellschaft und der Stadt Schaffhausen heissen wir Sie herzlich willkommen.

Jens Lampater



INHALT

- 3 Editorial
- 5 Inhalt

ARTISTS	06	Hans-Christoph Rademann: «Bachs Vielfältigkeit ist fast schon erschreckend»
	10	Erik Bosgraaf mit Bach und einer Uraufführung
	14	«Spark», von Bach zu den Beatles
	22	«Voces Suaves»: «Sprachrhythmus ist unser Markenzeichen»
	25	Bine Bryndorf, Václav Luks
	26	Das britische Ensemble Solomon's Knot: «Näher ans Publikum»
	29	Anna-Lena Elbert, Kai Schumacher
	30	Jermaine Sprosse: Wahlverwandtschaft mit Familie Bach

THEMA	16	Eintauchen in das Schaffhausen zu Bachs Zeit
-------	----	--

Service	33	Das Programm des 30. Bachfestes im Überblick
	34	Impressum

Titelbild und Seite 4
Bilder: Gerrit van Honthorst (1590-1656),
© Bridgeman Images

Seite 6
Hans-Christoph Rademann über Bachs Ambitionen am Dresdner Hof und sein erstes Jahr als Thomaskantor.



Seite 10
Erik Bosgraaf: «Die Blockflöte ist ein sehr ehrliches Instrument.»



Seite 14
Schöne Götterfunken!: Spark vereint das Beste aus Barock, Pop und Avantgarde.



Seite 16
Auch wenn Bach nie hier war, kann man dennoch erkunden, wie Schaffhausen zu seiner Zeit ausgesehen hat.



Seite 22
Das Basler Vokalensemble Voces Suaves singt zwei Kurzmessen von Bach und beleuchtet deren Umfeld.



Seite 30
Jermaine Sprosse und sein Lieblings-Spross der Bachfamilie: Johann Christoph Friedrich.



ANZEIGE

Günstiger geniessen

Einfach Karte zeigen und Heimvorteil nutzen

30. INTERNATIONALES BACHFEST SCHAFFHAUSEN

bachfest

STADTTHEATER Schaffhausen

SCHAFFHAUSEN KLASSIK III

Alle Vergünstigungen auf www.shkb.ch/heimvorteil



Schaffhauser Kantonalbank



«Bachs Vielfältigkeit ist fast schon erschreckend»

HANS-CHRISTOPH RADEMANN ÜBER BACHS AMBITIONEN AM DRESDNER HOF UND SEIN ERSTES JAHR ALS THOMASKANTOR IN LEIZPIG.

Reinmar Wagner

Hans-Christoph Rademann dirigiert mit seinen Stuttgarter Ensembles das Eröffnungskonzert des Bachfests Schaffhausen. Mit im Programm finden wir auch eine jener «lutherischen» Messen, die ein bisschen quer in Bachs Œuvre stehen. Wir wollten wissen, was es damit auf sich hat, aber natürlich auch fragen, welche Erfahrungen Rademann mit seiner Reise durch Bachs ersten Kantaten-Jahrgang von 1723 gemacht hat, den er gerade integral und chronologisch mit der Gaechinger Cantorey auf CD festhält.

M&T Herr Rademann, Sie eröffnen das Bachfest mit der Orchestersuite in D-Dur und zwei Bachkantaten. Auf dem Programm steht aber auch die Messe BWV 236. Von diesen «lutherischen» Messen hat Bach vier geschrieben. Was hat ihn dazu bewogen, sich mit dem katholischen Messe-Text zu beschäftigen?

HCR Bach hat während seiner Zeit in Leipzig auch immer ein wenig nach Dresden geschaut und hat gehofft, vom dortigen Hof den Titel eines Hofkomponisten oder Kapellmeisters zu erhalten. Er wollte Fuss fassen in dieser Musikszene, wo zu seiner Zeit fraglos die besten Musiker aus ganz Europa wirkten. Kurzmessen waren dort beliebt, und so lag es nahe, sich damit vorzustellen. Bach hat auch jenes Kyrie und Gloria-Paar, das er dann später in die h-Moll-Messe integriert hat, zuerst in diesem Rahmen vorgestellt.

M&T Der Dresdner Hof war, jedenfalls in der Oper, sehr stark vom italienischen Stil geprägt. Hat sich Bach denn stilistisch diesen Vorlieben angepasst, als er diese Kurzmessen komponiert hat?

HCR Da muss man vorsichtig sein. Soweit ich sehe, hat er die Musik für diese Kyrie- und Gloria-Abschnitte aus bereits bestehenden Kantaten-Kompositionen entlehnt. Das war ein sehr übliches Verfahren, aber man muss doch immer wieder staunen, mit welcher Sicherheit er es schaffte, die Musik dem neuen, nun komplett verschiedenen lateinischen Text anzupassen. Man ist verblüfft, wie treffsicher die Musik mit diesen Texten korrespondiert. Und Bach hat dabei sicher auch darauf geachtet, dass er für die instrumentale Brillanz jener Dresdner



Hans-Christoph Rademann: «Es ist Bach schon nicht alles gleich gut gelungen, aber: Alles ist gelungen.»
Bilder: Martin Förster

Musiker passende Stücke ausgesucht hat. Das sehen wir dann auch in der h-Moll-Messe: Da ist ein sehr gutes Geigen-Stück drin, für die Oboe ebenso, das Horn spielt eine wichtige Rolle.

M&T

Warum sind es jeweils nur Kyrie und Gloria in diesen «lutherischen» Messen. Woher kommt diese Tradition, den Rest des Ordinarius wegzulassen?

HCR

Ich glaube, das ist tatsächlich eine Spezialität von Dresden gewesen. Man hat das dort so gewünscht und aufgeführt. Wahrscheinlich ist aber, dass Bach seine Kurzmessen auch an hohen Feiertagen in Leipzig aufführen wollte und dies auch tat.

M&T

Das heisst, in Leipzig wurden diese Stücke dann wohl gar nicht aufgeführt?

HCR

Mit Sicherheit kann ich das nicht sagen, aber ich halte es doch wohl eher für unwahrscheinlich.

M&T

Wie können wir uns Bach als Menschen, Musiker und Komponisten in jenen Jahren vorstellen: Er hat in Leipzig Fuss gefasst, liebäugelt aber mit Dresden, vielleicht mit der Oper. War er unzufrieden mit seiner Situation?

HCR

Das sind spekulative Fragen. Wir wissen nicht viel Persönliches. Es gab wohl Probleme, finanzielle, persönliche, qualitative, was die Musiker und Sänger, die Bach zur Verfügung hatte, anbelangt. Wir können wohl davon ausgehen, dass einer wie Bach sich Gedanken über seine Karriere machte und sich natürlich überlegt hat, ob sich vielleicht neue Möglichkeiten ergeben könnten. Bach war ein sehr kreativer Mensch, der dauernd neue Lösungen

M&T

entwickelt hat für die Fragen, die sich ihm zum Beispiel in der Komposition von Kantaten stellten.

HCR

Sie sind gerade dabei, den ersten Kantaten-Jahrgang Bachs für Leipzig im Jahr 1723 integral und chronologisch aufzuführen und einzuspielen. Was für ein Komponist begegnet Ihnen da?

Es ist sehr spannend, wie wir jetzt mit diesem Projekt wirklich Bachs Arbeitsmethoden detailliert verfolgen können und dabei sehr deutlich sehen, wie ausserordentlich experimentierfreudig er an diese Aufgabe gegangen ist. Er experimentiert mit Rezitativen, mit thematischen Bezügen, mit den Chorälen, er ist so vielfältig, dass man manchmal denkt, das sei nicht derselbe Komponist. Das Bild, das man von Bach hat, muss man tatsächlich neu überdenken, wenn man ein solches Projekt in Angriff nimmt, denn die Vielfältigkeit ist fast schon erschreckend. Und dann geht er ab dem zweiten Jahr mit den Choral-Kantaten einen ganz neuen Weg, fast so, als ob er sich durch die strengere Form, die mit den Choral-Verarbeitungen verknüpft ist, selbst sozusagen einen künstlerischen Rahmen stecken wollte und bewusst Abstand nahm von den freizügigen Ideen des ersten Kantaten-Jahrgangs.

M&T

Es sind 60 Kantaten im ersten Jahr, von denen nicht ganz alle neu waren. Aber Bach hat ja viel mehr komponiert, als er eigentlich gemusst hätte. Er hätte auch Werke von anderen Komponisten auführen dürfen.

HCR

Man hat auch schon von einem Innovations-Boost gesprochen. Das war es tatsächlich. Bach war ja



«Der Nachweis, dass Bach die Kantaten solistisch besetzt haben soll, ist in dem Sinn nicht erbracht worden.»

nicht der Wunschkandidat des Leipziger Rates für die Stelle als Thomaskantor gewesen. Er war bloss dritte Wahl, Telemann verdiente besser in Hamburg, Graupner erhielt von seinem Dienstherrn in Darmstadt keine Freigabe. So nahm man halt den Bach. Und als hochmotivierter Komponist wollte er schon demonstrieren, zu was er fähig war. Wie man zum Beispiel den Chor einbaut, wie man Choräle setzt, wie man musikalisch reagieren kann auf die theologischen Themen der jeweiligen Sonntage, und da ist ihm wirklich etwas sehr Innovatives und Grossartiges gelungen. Und zudem hat er sehr genau gespürt, wie weit er mit welchen Musikern und Sängern in seinen Anforderungen gehen konnte. Und er geht sogar noch darüber hinaus, indem er mit den Grenzen der Instrumente spielt. Ein wunderschönes Beispiel ist die Kantate BWV 77. Im Text der zweiten Arie geht es um die Unvollkommenheit menschlichen Strebens und Bach komponiert dazu ein Trompetensolo, das auf den damaligen Instrumenten tatsächlich nicht wirklich sauber gespielt werden kann. Den Text auf diese Weise musikalisch auszulegen, das finde ich einen ganz grossartigen Gedanken.

M&T Wie gehen Sie denn als Interpret konkret mit einem solchen Gedanken um? Man muss das ja erklären, sonst denkt das Publikum: Der kann nicht Trompete spielen.

HCR Bei uns hat der Trompeter sich wirklich eine neue Trompete besorgt und das ganz anständig hingekriegt. Aber es ist halt so, dass da Töne dabei sind, die einfach nicht ganz sauber gespielt werden können. Im Gesamtzusammenklang ist es nicht so relevant, dass man es als unangenehm empfinden würde. Aber ich denke, wir haben wirklich genau diesen Eindruck entstehen lassen können, den Bach eben vorgesehen hat.

M&T Ohnehin scheint in Bachs Kantaten das Verhältnis von Text und Musik sehr eng gewesen zu sein.

HCR Diese Musik ist durchwegs sehr stark von den Texten geprägt, keine Frage. Das hat auch historische Gründe: Heinrich Schütz hat eine derartige Menge an Bibeltexten in so hervorragenden Wort-Ton-Beziehungen komponiert und veröffentlicht, dass es dafür schon starke Modelle gab. Diese Werke hat auch Bach gekannt. Die Texte waren die Inspirationsquellen für seine Musik, und das bedeutet für uns heute auch, dass wir, selbst wenn wir nur als Instrumentalisten mitmachen, jederzeit sehr genau wissen müssen, wovon gerade die Rede ist. Nur dann wird daraus ein sprechendes Ganzes.

M&T Es gibt nach wie vor eine heftig geführte Diskussion darum, ob Bach seine Kantaten solistisch besetzt hat oder nicht. Wie stehen Sie dazu?

HCR Der Nachweis, dass Bach die Kantaten solistisch besetzt haben soll, ist in dem Sinn nicht erbracht worden. Es waren ja Knaben da in Leipzig, wir wissen auch, dass die Passionen in der Nikolaikirche in grösseren Besetzungen gesungen wurden. Es waren mindestens acht Leute zur Verfügung vielleicht auch mal zwölf. Ich habe mich entschieden, auch weil wir halt heute in anderen Räumen

spielen und singen, und ich da einfach eine gewisse Lautstärke erzeugen muss, dass ich die Solisten in den Chor inkludiere und durch weitere acht Sänger verstärke. So sind wir bei zwölf und für grössere Räume, wie vielleicht auch die Kirche in Schaffhausen, können es auch mal 16 sein. Damit erreicht man eine schöne Transparenz und die passende Balance: Das Orchester übertönt den Chor nicht – und umgekehrt.

M&T Was auffällt an Ihren Einspielungen der Bach-Kantaten, ist eine deutliche agogische Binnenstruktur, die fast nie ein Tempo einfach durchlaufen lässt.

HCR Grundsätzlich bin ich kein Musiker, der radikal ganz schnell oder ganz langsam sein will, sondern ich versuche, das einem Stück innewohnende natürliche Tempo zu treffen. Aber dabei ist mir das Atmen innerhalb dieser Struktur sehr wichtig, und es existiert eine gewisse Freiheit, die vom Grundtempo abweichen darf. Das soll nicht extrem sein, aber es soll wirklich beweglich und beatmet bleiben, und ich glaube, dass das Bach auch so gedacht hat. Seine Musik hat eine spirituelle Dimension, aber sie vermittelt auch das Erlebnis von Struktur. Die Wirkung seiner Musik ist auf die Psyche und den Körper sehr stark spürbar. Sie bringt Ordnung ins Leben, etwa so, wie ein langer Spaziergang in schöner Natur.

M&T Sie haben Ihr Klangideal in Bezug auf Bach einmal mit «mitteldeutsch» umschrieben. Was muss man sich darunter vorstellen?

HCR Einerseits bin ich durch ein paar glückliche Zufälle an ein paar Instrumente gekommen, die dieses Klangideal in sich tragen. Das eine ist der Nachbau eines schönen grossen Silbermann-Orgelpositivs, das andere ein Cembalo, das ebenfalls ein Nachbau von einem Silbermann-Instrument ist. Dadurch haben wir zentral im Orchester schon eine klangliche Basis mit diesen beiden Schwester-Instrumenten. Das andere ist, dass ich gross geworden bin nicht bei den Thomanern, aber beim Kreuzchor in Dresden, und da einfach diesen Klang aufgesaugt habe, den es immer noch gibt. Das hören Sie auch noch bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden. Und diesen Klang trage ich in mir, und den möchte ich weitergeben.

M&T Und das geht auch in Stuttgart mit schwäbischen Sängern? Sie sind jetzt seit zehn Jahren Leiter der Bach-Akademie Stuttgart und der Gaechinger Cantorey.

HCR Das geht sehr einfach, weil man ja als Musiker diesen Klang einfach in sich trägt. Bei jedem Dirigenten klingt das Orchester anders, bei jedem Chorleiter der Chor anders. Das ist bei mir auch so. Und deswegen fällt es mir kein bisschen schwer, meine

Klangvorstellungen auf meine Formationen zu übertragen. Ich bin glücklich mit dem, was wir erreichen konnten und bin vor allem auch sehr froh, dass wir sehr viele Musiker gefunden haben, die ohne Übertreibung zu den besten ihres Fachs gehören und sich mit grosser Hingabe dieser Sache widmen und auch bereit sind, ergebnisorientiert zu arbeiten. Die Aufbruchsstimmung, die Bach 1723 in Leipzig verbreitet hat, die spüren wir jetzt wirklich auch bei diesem Konzert- und Aufnahme-projekt des ersten Kantaten-Jahrgangs. Ich denke, es hat einen grossen Seltenheitswert, dass ein Ensemble eine solche Aufgabe innerhalb eines Jahres bewältigen kann.

M&T Es sind 60 Kantaten im ersten Jahrgang. Bisher erschienen sind zwei CD-Boxen. Wie sehen Ihre Pläne aus?

HCR Wir werden im Mai die Aufnahmen abschliessen. Wir sind tatsächlich sehr schnell unterwegs und haben den Konzerten auch immer gleich die Aufnahmen folgen lassen. Mit den CD-Veröffentlichungen lässt sich der Verlag mehr Zeit: In der nächsten Box sind dann acht Kantaten drin. Insgesamt werden es zehn Boxen werden. Ich vermute, dass 2025 das ganze Projekt auch auf CD veröffentlicht worden sein wird.

M&T Und was kommt danach? Der zweite Kantaten-Jahrgang?

HCR Nein, danach kommen andere Projekte. Repertoire-Erweiterungen mit Purcell zum Beispiel. Aber wir sind tatsächlich daran zu überlegen, den dritten Jahrgang in Angriff zu nehmen.

M&T Kann man eigentlich genug kriegen von Bach? Ist es Ihnen schon passiert, dass Sie gedacht haben, ich würde jetzt mal wieder lieber Schütz oder Reger machen?

HCR Ich brauche schon zwischendurch Abwechslung, und ich mag auch das romantische Repertoire ganz besonders gern. Dennoch: Genug kann man bei Bach nicht bekommen, vor allem auch, weil die Spezifika in diesem wirklich sehr umfangreichen Repertoire derart gross sind, dass es nur mit einem sehr oberflächlichen Blick scheinen kann, dass Bachs Musik schematische Züge haben könnte. Es ist äusserst interessante Musik, die ich sehr gerne entdecke und auch die Aufgabe liebe, ihre Feinheiten und ihren Reichtum für das Publikum freizulegen.

M&T Ton Koopman hat einmal gesagt, dass es kein einziges Stück von Bach gäbe, das nicht gelungen wäre.

HCR Das würde ich auch sagen, wobei es für mich unterschiedliche Kategorien von Gelingen gibt. Es ist Bach schon nicht alles gleich gut gelungen, aber: Alles ist gelungen. Es gibt überragende Stücke, es gibt sensationelle Stücke und sehr gute Stücke.

Eröffnungskonzert:

Gaechinger Cantorey, Hans-Christoph Rademann (Leitung), Isabel Schicketanz (Sopran), Alex Potter (Altus), Daniel Johannsen (Tenor), Peter Harvey (Bass). J. S. Bach: Orchestersuite Nr. 3 BWV 1068, Kantate BWV 37 «Wer da gläubet und getauft wird», Messe G-Dur BWV 236, Kantate BWV 172 «Erschallet, ihr Lieder».

8. Mai 2024, 19.30 Uhr, Kirche St. Johann Schaffhausen, Tickets: www.bachfest.ch

Cds:

«Vision Bach»: Bachs Kantaten im ersten Jahr in Leipzig 1723 in chronologischer Reihenfolge. Bisher erschienen: Box 1 und Box 2. Hänssler Classic.

«Die Blockflöte ist ein sehr ehrliches Instrument»

ERIK BOSGRAAF SPIELT NICHT NUR BACH, SONDERN BRINGT AUCH EINE
URAUFFÜHRUNG MIT NACH SCHAFFHAUSEN.

Burkhard Schäfer

Der niederländische Blockflötist und Musikologe Erik Bosgraaf ist in allen Epochen und Genres zu Hause. Seinen 44. Geburtstag kann er am 9. Mai beim Bachfest in Schaffhausen auf der Bühne feiern. Wir sprachen mit ihm über seine vielfältigen Aktivitäten in der alten und neuen Musik.

«Mittlerweile spiele ich eigentlich bei jedem Auftritt als Zugabe auf einer ukrainischen Flöte, denn das ist meine Weise, um gegen die verschwindende Aufmerksamkeit für den Krieg anzugehen.»

M&T Erik Bosgraaf, Sie spielen im Mai erstmals beim Internationalen Bachfest Schaffhausen, welches nun zum 30. Mal stattfindet. Wie entstand Ihr Kontakt zum Festival?

EB Meine Beziehung zu Schaffhausen begann damit, dass sich dort auch der Sitz der Blockflöten-Manufaktur Küng befindet. Diese hatte mich vor drei Jahren zu einem Meisterkurs eingeladen. Als ich damals ein paar Tage in Schaffhausen war, habe ich Stefan Küng auf dieses Bach-Festival angesprochen. Und da bis dahin noch kein Kontakt zwischen Küng und dem Festival bestand, habe ich die beiden quasi zusammengebracht – und das, obwohl die Büros nur ein paar Hundert Meter voneinander entfernt sind (lacht). Das ist ein interessantes Beispiel dafür, wie sehr wir doch alle in unserer eigenen Welt verhaftet sein können. Dabei kam dann die Idee auf, beim Bachfest zu spielen und dies mit einem Meisterkurs zu kombinieren. Deshalb habe ich dieses Jahr am 4. und 5. Mai wieder einen Meisterkurs, nach dem ich gleich anschliessend in Schaffhausen bleibe. Das Konzert wurde auf den 9. Mai, meinen Geburtstag, gelegt, was vermutlich kein Zufall war (lacht).

M&T Die Blockflöte leidet teilweise unter einem etwas verschrobenen Image. Was hat Sie trotzdem daran gereizt?

EB Die Flöte ist wahrscheinlich eines der ältesten Instrumente überhaupt und wurde in der Prähistorie aus einem Knochen geformt. Später wurde sie in der mittelalterlichen Musik genutzt und war in vielen Volkskulturen beheimatet. Auch in der Renaissance und dann im Barock war sie weiterhin



Erik Bosgraaf: «Was mich persönlich am meisten mit Bach verbindet, sind seine Kantaten.»
Bilder: Marco Borggreve

beliebt. Während des 19. Jahrhunderts wurde sie eine kurze Zeit in den Hintergrund gedrängt und trat aber in den 30er- und 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts wieder in den Vordergrund des musikalischen Geschehens. Man muss auch sagen, dass dies in Deutschland mit dem Nationalsozialismus verbunden war, wo die Blockflöte in der Jugendbewegung von vielen Menschen gespielt wurde, wie eine wissenschaftliche Arbeit nachgewiesen hat. Denn es ging darum, unter den Massen die Kultur zu verbreiten und man hat damals nach einem Instrument gesucht, das kostengünstig einen weiten Verbreitungsraum finden konnte. Durch diese Jugendbewegung und diese Massenproduktion hat die Blockflöte einen schlechten Ruf bekommen. Viele Kinder mussten Blockflöte spielen lernen, die das vielleicht gar nicht wollten, und dazu waren die Instrumente oft noch von schlechter Qualität.

M&T Also hat es in der Geschichte der Blockflöte einen echten Einschnitt gegeben.

EB Lustigerweise war die Blockflöte im 17. Jahrhundert das verbreitetste Instrument und wurde aber durch die geschilderten Umstände vom populärsten zum unpopulärsten Instrument und verlor dabei ihren guten Ruf. Deshalb ist heutzutage die Erwartungshaltung des Publikums oft niedrig und ich kann die Zuhörer häufig überraschen, indem ich auf der Bühne zeige, was mit der Blockflöte alles möglich ist. Denn die Blockflöte ist ein sehr ehrliches Instrument. Sie hat keine Klappen, die Luft fließt – ohne Röhre – direkt ins Instrument hinein. Das ist etwas ganz Besonderes. Das Instrument erlaubt es mir, mich auf ganz vielfältige Weise damit ausdrücken zu können.

M&T

EB

M&T

EB

M&T

EB

Ihre naturnahe Holz-Herkunft kann und will die Blockflöte nie verleugnen, richtig?

Die Blockflöte hat für mich durch ihre Beschaffenheit eine besondere Note, die die Querflöte nicht hat. Denn die Querflöte ist ja dazu entwickelt worden, im Orchester ganz laut spielen zu können, um etwa in einer Bruckner-Sinfonie immer noch gehört zu werden. Und im Vergleich dazu ist die Blockflöte, die das nie musste, viel persönlicher.

Kommen wir nun zum diesjährigen Bachfest in Schaffhausen. Wie ist Ihr Verhältnis zu Bach?

Was mich persönlich am meisten mit Bach verbindet, sind seine Kantaten. Denn Bach hat die Blockflöte in 21 Kantaten verwendet. Insgesamt gesehen hat Bach die Blockflöte sehr viel eingesetzt, eigentlich in fast allen Gattungen, wie etwa auch in den Brandenburgischen Konzerten.

Sie sind dafür bekannt, alle Epochen zu mögen und darin keine Unterschiede zu machen.

Die Tatsache, dass wir heutzutage Musik spielen, die vor drei- bis vierhundert Jahren aktuell war, ist an sich eine – philosophisch gesehen – postmoderne Aktivität. Wir können nicht wissen, wie die Stücke damals wirklich geklungen haben, da wir von dieser Zeit keine Aufnahmen besitzen. Das ist vielleicht auch unser Glück. Wir müssen also diesbezüglich vorgehen wie ein Sherlock Holmes und herauskriegen, wie es unserer Ansicht nach geklungen hätte. Aber wenn wir dies nur

wissenschaftlich tun, erhalten wir eine sehr trockene Aufführung. Es muss auch eine persönliche Note dazukommen, um mit diesen historischen Daten umzugehen. Dabei gibt es die neue Musik ja nur, weil sie eine Beziehung zur älteren Musik hat. Zwölftonmusik gibt es nur, weil es davor die tonale gab. Man kann die beiden Sachen nicht getrennt und isoliert voneinander sehen: historische und zeitgenössische Musik. Die beiden Dinge sind wechselseitig aufeinander bezogen.

M&T

Sie sind einer der wenigen, die alte und neue Musik im Konzert zusammenbringen.

EB

Gerade die Blockflöte eignet sich mit ihrer speziellen Geschichte in besonderem Masse dazu, die alte und neue Musik zusammenzubringen. Zumal sie auch nun im 21. Jahrhundert immer noch bekannt ist. Es ist eher seltener, neue Musik auf der Barock-Violine zu spielen. Dabei muss ich auch sagen, wenn ich die zwei Sachen kombiniere, ist das Hauptgericht immer die alte Musik. Und das bedeutet: Es ist dann kein Drama, wenn man den Teil mit neuer Musik nicht mag (lacht). Und es geht einfach darum, etwas Abenteuerliches zu erleben. Schliesslich gibt es auch einen Teil des Publikums, der sich von vornweg dafür interessiert. Wir spielen den Teil mit neuer Musik dann immer noch auf den alten Instrumenten und das bedeutet, dass der Klang immer noch im Ohr ist. Das heisst quantitativ, dass – in einem Konzert mit der Gesamtlänge von 75 Minuten – der Abschnitt mit Neuer Musik zirka 15 Minuten beträgt.

M&T

EB

M&T

Für Schaffhausen haben Sie ja auch eine Kombination von alter und neuer Musik im Gepäck und bringen Kompositionen von Matijs de Roo, Victoria Vita Poleva und natürlich Bach auf die Bühne.

Dabei ist in diesem Fall noch ein politischer Hintergrund zu erwähnen. Die Geschichte des Bachfestes umfasst auch, dass es nach dem Zweiten Weltkrieg aus der Taufe gehoben wurde, da es seit 1946 veranstaltet wird. Um nun mit Victoria Vita Poleva einer ukrainischen Künstlerin eine Uraufführung zu ermöglichen, steckt auch ein Friedensgedanke dahinter. Ich glaube, Debussy sprach von der «Revolution in Seiden-Handschuhen». Niemand im Publikum möchte beim Konzert mit einer «kalten Dusche» überrascht werden. Aber ich glaube, die Leute sind schon experimentierfreudiger, als viele Programmveranstalter denken. Man muss das Gesamtpaket aber in so einer Art und Weise präsentieren, dass es passt. Mein Musiklehrer hat immer gesagt: Die Leute hören sich neue Musik lieber an, wenn man vor der Pause ältere Werke spielt. Dann hat man sich als Künstler auch die Glaubwürdigkeit dazu bereits erarbeitet, denn es geht dabei auch sehr um die Art und Weise, worauf man dies alles aufbaut. Ich spiele zwar auch Programme mit ausschliesslich Neuer Musik, aber dann ist ein anderes Publikum vor Ort.

Lassen Sie uns über Ihre zwei Programmpunkte mit Neuer Musik sprechen: Matijs de Roos «Sotto Voce» und Victoria Vita Polevas Uraufführung «Concerto für Ukrainische Flöte und Barockorchester».

ANZEIGE



J.S. APPENZELER BACHTAGE '24

Vorverkauf ab Mai 2024
bachtage.ch

Appenzeller Bachtage
21. – 25. August
«Bachs Werkstatt»


J.S. Bach-Stiftung
St. Gallen

Schweiz – Appenzellerland
bachtage.ch



«Die Leute hören sich neue Musik lieber an, wenn man vor der Pause ältere Werke spielt.»

EB Matijs de Roo gehört zu einer neuen Generation von Komponisten. Ich kenne ihn schon sehr lange, denn er hat bereits grosse Aufführungen für die Concertgebouw Gesellschaft geschrieben. Und doch ist es für viele Komponisten schwierig, international den Durchbruch zu schaffen. Es gibt zum Beispiel auch Komponisten, die fast ausschliesslich in Deutschland bekannt sind, wo ich merke, die kennt man in den Niederlanden kaum. Matijs ist kein Avantgardist, dieses Label würde für ihn nicht passen, denn z.B. sein Werk «Sotto Voce» ist ein sehr schönes, tonales Stück. Und es ist ein leises Stück, das über seine innere Verbindung funktioniert. Alle Töne werden von anderen Instrumenten übernommen und es stellt somit insgesamt ein sehr fragiles Gewebe dar. Ich glaube, es gibt viel moderne Musik, die für den Zuhörer nicht berührend ist. Sie besitzt andere Eigenschaften, ist vielleicht interessant, provokant oder stellt Fragen. Das finde ich alles auch berechtigt und wichtig. Die Musik von Matijs de Roo ist dagegen oft berührend und das ist es, was ihn von anderen unterscheidet. Er passt fast ein bisschen in Richtung Wolfgang Rihm.

M&T Und was ist für Sie das Herausragende beim Konzert von Victoria Vita Poleva?

EB Bei dem Werk von Victoria handelt es sich um ein Auftragswerk der Bachgesellschaft Schaffhausen. Ich hatte Victoria Vita Poleva noch vor dem Krieg in Kiew kennengelernt, als ich dort aufgetreten bin und sie schon ein Stück für mich geschrieben hatte: für Blockflöte und Cembalo. Das war ein Konzert in einem ehemaligen Nuklear-Bunker, was heutzutage absurd klingt, besonders wenn man jetzt darüber nachdenkt. Mittlerweile spiele ich eigentlich

bei jedem Auftritt als Zugabe auf einer ukrainischen Flöte, denn das ist meine Weise, um gegen die verschwindende Aufmerksamkeit für den Krieg anzugehen. Ich habe auch das Gefühl, dass man als Künstler vor fünf Jahren noch unpolitischer sein konnte, und dies war ich damals auch. Aber ich werde immer politischer. Das Bachfest besitzt ebenfalls eine Tradition für Uraufführungen, da habe ich Victoria vorgeschlagen. Erstens, weil sie eine sehr gute Komponistin ist, ich habe auch vor dem Krieg ja schon Stücke von ihr gespielt, und zweitens wohnt sie jetzt ja in der Schweiz. Das ist noch eine weitere Beziehung. Und ich fand es auch interessant, dass sie ihren eigenen Hintergrund mit einem Stück in Beziehung setzt. So sind wir darauf gekommen, das mit der ukrainischen Flöte zu verbinden.

M&T
EB

Welches Orchester wird Sie begleiten?

Es spielt das Collegium Musicum Riga mit mir zusammen. Ich habe auch die letzte CD mit Bach-Konzerten mit diesem hervorragenden Klangkörper aufgenommen. Sogar das könnte man politisch betrachten, denn die baltischen Staaten werden ebenfalls von Russland bedroht. Und deshalb passt es zusammen mit der Ukraine.

M&T

Lassen Sie uns zum Schluss über Bach sprechen. Sie spielen unter anderem zwei sogenannte Aria Concertos von ihm – die «so» von Bach aber gar nicht komponiert wurden. Klären Sie uns auf!

EB

Dabei handelt es sich um eine historische Rekonstruktion. Wir wissen, dass viel Musik von Bach verloren gegangen ist, vor allem in seiner Köthener Zeit, wo er am meisten instrumentale Musik geschrieben hat. Wir können sehen, dass viele Arien, die Bach komponiert hat, von der Instrumentalmusik her inspiriert und instrumental konzipiert sind. Deshalb erleben wir in den Konzerten, dass die Sänger immer mit der Menge der Noten, die Bach für sie schrieb, kämpfen. Ich glaube, die Trennung von instrumental und vokal, wie sie im 19. und 20. Jahrhundert geschah, war zu Bachs Zeit noch nicht da.

M&T

Die jeweils drei Sätze der beiden Aria Concertos haben Sie aus drei verschiedenen Kantaten zu einem neuen Konzert zusammengestellt? Habe ich das so richtig verstanden?

EB

Ja, und auch eine Sinfonia habe ich hier und da mit hineingenommen; denn es gibt ja auch viele Instrumental-Passagen in den Kantaten, wie z.B. die Sinfonia aus dem Oster-Oratorium. Wenn man sich die Kantaten ansieht, hat man das Gefühl, als ob sich für so ein Unternehmen gewisse Arien regelrecht anbieten. Das ist natürlich eine sehr subjektive Auswahl, doch bei mir sind das alles Noten von Bach. Denn mit den Stücken in Schaffhausen ging es mir wirklich darum, diese so überzeugend wie möglich zu verweben, damit der Zuhörer den Effekt erlebt, als hätte man neue Werke von Bach entdeckt, die nun beim Bachfest 2024 zum ersten Mal aufgeführt werden.

«Neue Concerti»:
Collegium Musicum Riga, Erik Bosgraaf (Blockflöte und Leitung). Musik von Bach, Matijs de Roo, Victoria Vita Poleva.
9. Mai 2024, 17.00 Uhr, Bergkirche Wilchingen, Tickets: www.bachfest.ch

Schöne Götterfunken

VON BACH ZU DEN BEATLES UND ZURÜCK: EIN SPAGAT, DEN «SPARK -
DIE KLASSISCHE BAND» LOCKER SCHAFFT.

Reinmar Wagner

Versuche, der Klassik einen grossen Schuss von der Jugendlichkeit, Attitüde und Energie der Popmusik mitzugeben, sind noch immer meistens eher zaghaft, verkrampft oder peinlich herausgekommen. Eine Ausnahme, die diesen Spagat wirklich überzeugend hinkriegt, ist die deutsche Band Spark. Ihr Programm «Bach, Berio, Beatles», das sie in Schaffhausen spielen, vereint das jeweils Beste aus Barock, Pop und Avantgarde.

«Wir experimentieren, das ist ein Privileg und auch ein Abenteuer.»

Spark. Einzahl. Ein Funke wollen sie sein, die fünf Musiker aus Deutschland, ein schöner Götterfunke vielleicht wie in Schillers berühmter «Ode an die Freude», die Beethoven als Text für das Finale seiner Neunten wählte. Damit sie nicht etwa mit einer Hardrock-Truppe verwechselt werden, hängen sie ihrem Ensemble-Namen das Etikett «die klassische Band» an.

Der Funke zündete 2007 in Karlsruhe: Zwei Blockflöten-Studenten, Andrea Ritter und Daniel Koschitzki, wollten sich nicht auf barocke Concerti oder Consort-Musiken aus der Renaissance festlegen und einschränken lassen, sondern mit ihren zahlreichen Blockflöten-Instrumenten in allen Stimm-lagen auch Musik anderer Epochen bis hin zu Avantgarde, Folk und Pop spielen. Zuerst starteten sie als reines Blockflöten-Gespann, später kamen zwei Streicher sowie ein Pianist hinzu. Die beiden Blockflöten sind noch immer der Kern des Ensembles und prägen mit ihrem virtuosen Spiel die meisten Nummern in ihrem Repertoire.

Ebenfalls von Beginn an mit dabei war auch der ungarisch-schweizerische Cellist Victor Plumettaz, der sich auch als Kabarettist und Georg-Kreisler-Interpret einen Namen gemacht hat. Auf den anderen Positionen gab es mehrere Wechsel. Aktuell spielen Stefan Balazsovics Geige und Bratsche, und am Klavier sitzt Christian Fritz. Auf dieser Position war mit Mischa Cheung von 2011-2015 ein weiterer Schweizer Musiker Mitglied von Spark.

Das Besondere dieser Band ist nicht nur ihre spezielle Besetzung, für die es natürlich kein bestehendes Repertoire gibt, und mit der sich schon aus Prinzip bisher kaum erforschte Klangmischungen ergeben, sondern vor allem die typische Musiksprache, die sie sich von Beginn weg erarbeitet und seither stets weiterentwickelt haben. Da ist einerseits der



Spark: Klassische Komplexität und Ensembledkultur im Gewand einer Rockband.
Bild: Gregor Hohenberg

Umgang mit den Vorlagen aus der Klassik: Zum Beispiel unterlegen sie Vivaldi und Co. elektronische Rhythmen und Synthesizer-Schleifen und richten sich damit an ein Publikum, dessen Hörgewohnheiten durch Rock- und Popmusik geprägt worden sind. Andererseits inspirieren sie aktuelle Komponisten, für ihre Möglichkeiten zu schreiben, oder tun das gleich selber und experimentieren auch mit Momenten von Improvisation und spontanen Interaktionen.

Ihre Musik ist sehr rhythmusbetont, perkussiv oder spielt auch gerne mit minimal-musikalischen Einflüssen. Die rhythmische Energie, den Groove zu entfesseln bei ihren Auftritten und damit ihr Publikum auch auf physischer und nicht nur auf intellektueller Ebene zu treffen, macht ein wesentliches Element ihrer Konzerte aus. Spark-Auftritte erinnern denn auch eher an ein Rockkonzert als einen Kammermusik-Abend: Die Outfits sind modern gestylt, die Show vermittelt Expressivität und wird wie bei Rockbands mit viel Licht und Sound aufgepeppt. Und natürlich gehören Video-Clips ebenfalls ganz im Pop-Stil mit zur Aussenwirkung dieses Ensembles.

«Für uns ist individuelle Expressivität wichtiger als eine akkurate Wiedergabe von Reglements, wenn wir ein Werk interpretieren.» Das verrieten sie schon 2011 in «Musik&Theater». «Wir experimentieren, das ist ein Privileg und auch ein Abenteuer.» Gleichzeitig aber entwickeln sich die allesamt klassisch ausgebildeten Ensemble-Mitglieder ihre Nummern mit der Spielkultur und Arbeitshaltung eines klassischen Kammermusik-Ensembles, was nicht nur instrumentale Brillanz und Virtuosität, sondern auch hochkomplexe musikalische Prozesse in Rhythmik und Präzision des Zusammenspiels

ermöglicht. Dazu kommt ihnen die klassische Ausbildung auch zugute beim Entwickeln der musikalischen Dramaturgie, weil man – ausser bei Projekten mit Gastkünstlern – im Gegensatz zur Popmusik ohne Texte auskommen muss.

Das Konzept erwies sich als tragfähig: 2010 erschien mit «Downtown Illusions» (Ars Produktion) ihre erste CD, die auch gleich mit einem «Echo-Klassik»-Preis ausgezeichnet wurde. Die Kombination von Spielfreude und technischer Brillanz wurde in der Begründung besonders hervorgehoben, eine Mischung, die auch die Deutsche Grammophon hellhörig werden liess. Ihr nächstes Album «Folk Tunes» mit vergleichsweise braveren und folkloristischeren Nummern und der Sängerin Kitty Hoff als Gast erschien beim Gelblabel. Seither produzierte Spark fünf weitere CDs bei «Berlin Classics», als letzte 2022 «Closer to Paradise» mit der ätherischen Stimme des Countertenors Valer Sabadus. Die Musik reicht dabei von Vivaldi über Fauré und Kurt Weil bis zu Depeche Mode und Rammstein.

Ähnlich weit gespannt ist ihr Programm beim Bachfest Schaffhausen. Es trägt den Titel «Bach, Berio, Beatles» und wurde während der Corona-Zeit entworfen und zusammengestellt. Der Cellist Victor Plumettaz sagt dazu: «Mit Berio und den Beatles verbinden wir das Genie der Avantgarde mit den Titanen im Pop-Bereich. Berio hat übrigens die Beatles sehr geschätzt und auch Songs von ihnen arrangiert. Und über beiden steht Bach als zentraler Vater der Musik.» Dazu kommen Stücke vom Ensemble-Pianisten Christian Fritz und vom deutschen Komponisten Sebastian Bartmann.

Spark – die klassische Band: «Bach, Berio, Beatles»:
9. Mai 2024, 20.30 Uhr, Theater Bachturnhalle, Tickets: www.bachfest.ch



Schaffhausen zu Bachs Zeit

MIT DEM CHRONISTEN MARTIN HARZENMOSER UNTERWEGS IN DER SCHAFFHAUSER ALTSTADT.

Bilder: Priska Ketterer

Johann Sebastian Bach hat nur wenige Reisen unternommen. Abgesehen von seiner Studienzeit in Lüneburg ist er nur selten aus Thüringen und Sachsen herausgekommen. Die Ausnahmen waren längere Reisen nach Lübeck zu Buxtehude und nach Hamburg zu Reincken und später nach Berlin, wo sein Sohn Carl Philipp Emanuel Cembalist am Hof des Preussenkönigs Friedrich II. war.

In Schaffhausen also war Johann Sebastian Bach nie, in der Schweiz auch nicht, und schon gar nicht in Italien, dem damals unangefochtenen Zentrum der Barockmusik. Schaffhausen als Bachstadt kann also nicht den Genius Loci anrufen, aber natürlich ist die seit fast 1000 Jahren bestehende Stadt voller historischer Schätze. Der Rhein war hier damals sehr flach, und es war eine der wenigen Stellen, wo man mit Pferden über den Fluss kommen konnte. Zudem mussten wegen des kurz unterhalb liegenden Rheinfalls die Güter von der Rheinschiffahrt umgeladen und über Land transportiert werden. Idealer Platz für eine Siedlung, der bald auch das Kloster folgte. Es folgte eine nicht immer einfache Geschichte zwischen Deutschem Reich, Habsburg, den Eidgenossen und eigenen Stadtstaat-Ambitionen. Letztlich mit Erfolg: Anfang des 15. Jahrhunderts etablierte sich Schaffhausen als Freie Reichsstadt und trat 1501 der Eidgenossenschaft bei.

Auch wenn Bach nie hier war, so kann man natürlich dennoch erkunden, wie Schaffhausen zu seinen Lebzeiten ausgesehen hat, und was die Menschen in jenen Jahren hier bewegt haben mag. Martin Harzenmoser ist die passende Ansprechperson für solche Fragen. Er ist ein Schaffhauser Chronist, der gerne in die Kostüme etwa des historischen Nachtwächters schlüpft oder als Stadtpfarrer von damals bemerkenswerte Ereignisse jener Jahre memoriert und dem interessierten Publikum näherbringt.

Auf einem Rundgang durch die schicke Altstadt stehen nicht nur die schönen Bürgerhäuser im Vordergrund, sondern man erfährt zum Beispiel auch, dass Frauen, die unverheiratet leben wollten, mit juristischen Mitteln zur Raison gebracht wurden, auch wenn sie mit französischen Philosophen verkehrten und durchaus sehr vermögend waren. Oder wie wenig es brauchte in der sittenstrengen protestantischen Reichsstadt, die in jenen Jahren ähnlich viele Einwohner hatte wie Zürich, um in den Kerker geworfen, als Galeerensklave verkauft oder sogar geköpft zu werden.

Wir erfahren, dass Schaffhausen keine Stadt war für einen Orgelbauer, weil reformierte Pfarrer den «Teufelsflöten» gegenüber sehr skeptisch eingestellt waren, womit die Orgelpfeifen kurzerhand eingeschmolzen wurden. Nicht zu



Kanonen – sondern zu Weinkrügen. Was natürlich perfekt passt zu einem Ort, dessen Dialekt – Quelle: Harzenmoser – so viele Ausdrücke für «besoffen» hat wie kein anderer in Alemannien. Sicher ist: Es wurden in diesen Landen jedes Jahr Millionen von Litern Wein produziert, vor allem Elbling, eine alte Weissweinsorte mit einer zugegeben etwas eigenwilligen Geschmacksnote. Man hat sie aber in der Gegend erfolgreich wieder kultiviert und hofft jetzt auf den Klimawandel, der ihr eine neue Chance geben könnte, im Vergleich zum hier üblich gewordenen Blauburgunder.

Auch erfahren kann man Politisches, zum Beispiel wie man mit Flüchtlingskatastrophen damals umgegangen ist: 1685 hob Louis XIV das Toleranzedikt von Nantes auf. Hunderttausende Hugenotten flohen, vor allem in die deutschen protestantischen Lande, aber auch in die Schweiz. In Schaffhausen brachte man in kürzester Zeit 8000 Geflüchtete unter – bei einer Einwohnerzahl von 5000. Zum Glück war damals die SVP noch nicht erfunden...

Reinmar Wagner









«Schaffhausen zu Bachs Zeiten». Stadtführung mit Martin Harzenmoser. 10. und 12. Mai, 14.30 Uhr. Treffpunkt: Stadtkirche St. Johann, Vorgasse. Freier Eintritt mit Bachfest-Konzertkarte.

Stadtführungen in Schaffhausen gibt es auch ausserhalb der Bachfest-Zeit:
www.altstadtfoehrungen-schaffhausen.ch

«Sprachrhythmus ist unser Markenzeichen»

DAS BASLER VOKALENSEMBLE «VOCES SUAVES» SINGT ZWEI KURZMESSEN VON BACH UND BELEUCHTET DEREN UMFELD.

Reinmar Wagner

Das Vokalensemble «Voces Suaves» wurde 2012 von Absolventen der Alte-Musik-Hochschule «Schola Cantorum Basiliensis» gegründet. Die in wechselnden Besetzungen singenden Mitglieder haben sich vor allem mit lupenreinem Ensemblesgesang in der Vokalpolyphonie der Renaissance einen Namen geschaffen, singen aber auch ganz neue Musik. In Schaffhausen gestalten sie ein Programm rund um zwei Kurzmessen von Bach zusammen mit dem italienischen Ensemble «Il Pomo d'Oro», das unter der Leitung von Francesco Corti steht.

Das Madrigal der Renaissance, kunstvolle polyfone Vokalmusik für bis zu acht Stimmen, war im 16. Jahrhundert ein intellektuelles Vergnügen an den kultur-affinen Fürstenhöfen Italiens. Die führenden Komponisten von Adrian Willaert und Cipriano de Rore über Orlando di Lasso bis Monteverdi und Gesualdo entfachten regelrechte Feuerwerke an harmonischen Spezialitäten und ausgefeilten Akkordverbindungen, an lautmalerischen Effekten und neuartigen Techniken wie dem Tremolo, um möglichst suggestiv die emotionalen Inhalte umzusetzen. Die Freuden und Leiden der Liebe, Naturstimmungen und Schäfer-Idyllen, aber auch hehre Helden-Geschichten waren die beliebtesten Themen, und die grossen Dichter der Renaissance von Petrarca bis Torquato Tasso hatten für mannigfaltige literarische Vorlagen gesorgt.

Diese Kunstform, die von den Sängerinnen und Sängern sowohl sängerische Perfektion, ausgefeilte Ensemble-Kultur wie sprachliche Gestaltung auf höchstem Niveau verlangt, ist die musikalische Heimat des Basler Vokalensembles «Voces Suaves». Dessen Geschäftsführer Tobias Wicky, der 2012 das Ensemble mit Kollegen aus dem Umfeld der «Schola Cantorum Basiliensis» gegründet hat, steht nicht als Dirigent vor ihnen, sondern unter seinen Sängern und singt die Bariton-Stimme. In den Besetzungen ist «Voces Suaves» flexibel, das Kernensemble besteht aus acht Sängerinnen und Sängern, wobei eine Besonderheit darin besteht, dass darunter drei Soprane figurieren, dazu ein Altus, zwei Tenöre, Bariton und Bass.

Die drei Soprane verlangte das erste Projekt von «Voces Suaves» mit dem «Concerto delle dame» von Luzzasco Luzzaschi. Die Chemie hat dabei gestimmt, und so ist dieses Ensemble bis auf eine Ausnahme zusammengeblieben. Aber oft wird die Besetzung auch erweitert: An einem Programm

mit Musik von Melchior Franck etwa, das unter der Leitung des Basler Organisten Jörg-Andreas Bötticher stand, waren zwölf Sänger beteiligt. Dazu kommen Instrumentalisten oder Barock-Ensembles, in der barocken Musik ohnehin, aber zum Teil auch bei Monteverdi oder anderer Musik um 1600, so wie es die Erkenntnisse über damalige Aufführungs-Verhältnisse nahelegen.

Bach und Palestrina

In Schaffhausen singen sie nun zusammen mit dem italienischen Barock-Ensemble «Il Pomo d'Oro», ein Programm rund um Bachs «lutherische Messen» (siehe dazu auch das Interview mit Hans-Christoph Rademann ab S. 6 dieser Ausgabe). Bachs Messe-Vertonungen stellen sie dabei die mehr als 150 Jahre früher entstandene sechsstimmige «Missa sine nomine» vom päpstlichen Kapellmeister Giovanni Pierluigi da Palestrina gegenüber. Dieses Stück aber singen sie nicht in der Version, wie sie in der Sixtinischen Kapelle hätte erklingen können, sondern in einer Bearbeitung von Bach, die die Nummer BWV Suppl 2 trägt, und von der noch nicht viele Bach-Freunde Kenntnis haben.

Wenn sie nicht wie diesmal mit Francesco Corti einen musikalischen Leiter von ausserhalb des Ensembles haben, übernimmt für jedes Stück ein anderes Mitglied die Führung, ohne dass die anderen entmachtet würden. «Bei uns herrscht Demokratie. Wir versuchen, alles zusammen zu erarbeiten, was manchmal zu längeren Diskussionen führt», sagt Tobias Wicky: «Aber grundsätzlich ist es schön, dass alle gleichgestellt sind und sich jeder einbringen kann. Das macht für mich den Ensemble-Gedanken aus.»

Dabei geht es neben musikalischen und technischen Fragen bei «Voces Suaves» immer auch ganz wesentlich um den



Tobias Wicky: «Wir haben sehr ähnliche Auffassungen vom Singen, sowohl was die Technik betrifft, aber auch musikalisch und stilistisch.»

Text. «Sprachrhythmus ist unser Markenzeichen», sagt Wicky. «Wir gehen in unseren Interpretationen stark vom Wort aus und weniger von den notierten Notenwerten. So wollen wir die Affekte vom Wort aus interpretieren. Auch wenn die Harmonik sehr reich ist in den Madrigalen um 1600, ist sie doch immer vom Text ausgehend in dieser Weise komponiert worden. Wir haben uns darin unterdessen eine gewisse Expertise erarbeitet. Vokale im Italienischen sind sehr wichtig, kleine Nuancen machen da sehr viel aus, und es lohnt sich, da wirklich daran zu arbeiten. Die Konsonanten dagegen sollten nicht zu sehr betont werden, zum Beispiel das r in Amore darf nicht zu lang rollen. Wir investieren viel Zeit in die Arbeit am Text.»

Dadurch ergibt sich eine ausgeprägte Ensemble-Ästhetik. «Wir haben sehr ähnliche Auffassungen vom Singen, sowohl was die Technik betrifft, aber auch musikalisch und stilistisch. Und wir kennen uns nun auch schon lange, sind gute Freunde geworden, die auch über die Musik hinaus viel zusammen unternehmen.»

Ränder des Repertoires

«Voces Suaves» ist in der Musik des Frühbarock und der Spätrenaissance zu Hause. Aber sie haben auch schon ganz andere Stücke gesungen, etwa zeitgenössische Musik wie kürzlich im Basler Gare du Nord: In «Arian I nairA» spürten sie Monteverdis Muse Caterina Martinelli nach, für die er seine Oper «Arianna» komponierte, von der wir nur noch das berühmte Lamento kennen. Sie starb kurz vor der Uraufführung 18-jährig an Pocken.

Jenes Lamento und die von Monteverdi in sein sechstes Madrigalbuch integrierte Trauermusik für die

Jung-Verstorbene bildeten den einen Ankerpunkt in diesem Programm. Für den anderen sorgte der 1990 geborene Basler Komponist Lukas Huber: Er vertonte Briefstellen und einen Nekrolog über Caterina, und unter der Regie von Deda Cristina Colonna entstand dabei ein berührendes Musiktheater für den Gare du Nord (Eine Besprechung findet sich auf www.musikundtheater.ch/theater). Solche Projekte gehören für das Vokalensemble zu den zentralen Schienen ihrer Programmierung: «Wir sind grundsätzlich offen für neue Wege», sagt Tobias Wicky. «Gerade die Verbindung von alter und neuer Musik ist interessant.»

Den Begriff «Alte Musik» übrigens mag Tobias Wicky gar nicht: «Natürlich ist diese Musik vor vielen Jahren geschrieben worden. Aber unser Anliegen ist es, sie mit Frische und Emotionalität aufzuladen, zu zeigen, dass sie auch für ein junges Publikum im 21. Jahrhundert nichts von ihrer Lebendigkeit verloren hat.»

Eher weniger haben sie sich bisher im Vokal-Ensemble-Repertoire der Romantik bewegt. Ihre Kernkompetenz, die Musik vom Ende des 16. bis zum 18. Jahrhundert, spiegelt sich auch in den bisher erschienenen CDs. Die erste, «From Bologna to Beromünster», war eine veritable Ausgrabung: Eine Messe vom Bologneser Kapellmeister Maurizio Cazzati (1616–1678) erschien 1665 im Druck. Ein Exemplar hat sich in der Klosterkirche Beromünster erhalten, und so entstand in Zusammenarbeit mit RISM Schweiz und dem Label Claves die Idee, dieses Werk an diesem Ort einzuspielen, zumal die Orgel noch praktisch im originalen Zustand erhalten ist. Die Realisierung dieses Vorhabens war gar nicht so einfach, wie sich Wicky erinnert: «Nach langen Verhandlungen mit den

Stiftsherren, die Angst hatten, dass ihr Alltag beeinträchtigt würde, durften wir dann in die Kirche.»

Die zweite CD des Ensembles, «Le Capitali della Musica», ist eine Art Best-of-Compilation einer Konzertreihe, die «Voces Suaves» unter der Leitung von Francesco Saverio Pedrini, der von 2012 bis 2015 ihr musikalischer Leiter war, in Zürich veranstaltete. Die Grundidee: Die oberitalienischen Städte mit Komponisten zu charakterisieren, die wesentlich dort gewirkt hatten: Bologna mit Cazzati, Venedig mit dem wenig bekannten Giovanni Croce, Mantua mit Giaches de Wert, Milano mit den «himmlischen Sirenen», Nonnen, die von der Öffentlichkeit abgeschirmt hinter ihren Klostermauern zu ihrem eigenen Vergnügen komponierten und sangen.

Auf ihrer dritten CD «L'arte del Madrigale» versammelte «Voces Suaves» die wichtigsten Komponisten ihres Kernrepertoires: Monteverdi, Gesualdo, de Wert, Marenzio oder Cipriano de Rore. Sie entstand im Rahmen des Projekts «eemerging», ein Netzwerk, das vom Barockzentrum Ambronay ausgeht und junge Ensembles fördert. Drei Jahre konnte «Voces Suaves» von dieser Unterstützung profitieren, die CD bildete den Abschluss.

Fünf weitere CDs sind seither hinzugekommen, mit ganz unterschiedlichem, aber fast immer wenig bis gar nicht bekanntem Repertoire. Die «musikalischen Exequien» von Heinrich Schütz kombinierten sie mit Begräbnismusiken deutscher Barockkomponisten, von Stefano Bernardi gruben sie ein Salzburger Requiem aus, und als Letztes widmeten sie sich den späten Madrigalen und Canzonetten des in Mantua wirkenden Francoflamen Giaches de Wert.

Idealismus und Leidenschaft

Auch wenn «Voces Suaves» sich unterdessen als Ensemble in der europäischen Klang-Landschaft etablieren konnte, sind die Strukturen noch von der Gründerzeit geprägt. Es gibt kein Büro, man organisiert sich selber, finanziert sich ohne Subventionen. Jetzt aber soll die Administration professionalisiert werden, auch Subventionsgesuche sind auf dem Weg. Seit der Pandemie, als das Ensemble in der konzertlosen Zeit mit Videos Präsenz markierte, ist sein Bekanntheitsgrad



«Wir versuchen, alles zusammen zu erarbeiten, was manchmal zu längeren Diskussionen führt. Aber grundsätzlich ist es schön, dass alle gleich gestellt sind und sich jeder einbringen kann. Das macht für mich den Ensemble-Gedanken aus.»

Bilder: Markus Räber / Voces Suaves

markant gestiegen. Heute singen sie vierzig bis fünfzig Konzerte pro Jahr und arbeiten mit renommierten Barock-Ensembles zusammen, die sie auch in ihre eigenen Konzertreihen einladen. Gerade steht der erste Auftritt in der Berliner Philharmonie vor der Tür – ein Meilenstein natürlich.

Daneben hat jedes Ensemblemitglied seine eigene Sängerkarriere. Tobias Wicky singt als Solist auch Partien in Oratorien von Bach, Mozart und Mendelssohn, oder Lieder der deutschen Romantik. «Für mich ist diese Mischung ideal», sagt er. «Ich mag die Breite des Singens, ich denke dabei nicht an einen Job, sondern das Singen ist für mich eine Berufung. Ich freue mich auf jede Probe und natürlich auf die Konzerte. Es hat etwas wunderbar Befreiendes, diese Freude ans Publikum weiterzugeben und immer wieder auch zurückzubekommen.»

«Bach, ausgefeilt»:

J.S. Bach: Messen BWV 233 und 235, Sanctus BWV 238, Bearbeitungen Bachs von Werken von Johann Kuhnau, Johann Caspar v. Kerll und Giovanni Pierluigi da Palestrina. Voces Suaves, Il Pomo d'Oro, Francesco Corti (Leitung).

10. Mai 2024, 17.00 Uhr Kirche St. Johann Schaffhausen, Tickets: www.bachfest.ch

ANZEIGE



Radio Munot Klassik jede Sunntig vo 8 bis 10



radiomunot.ch | 91.5 MHz | DAB+

Im dänischen Helsingør, dort wo der Öresund seine schmalste Stelle hat, wurde 1969 Bine Bryndorf geboren. Mit 18 ging sie nach Wien und studierte Orgel, Cembalo und Kirchenmusik. Weitere Studien führten sie nach Saarbrücken und Boston. Heute ist sie Domorganistin im dänischen Roskilde, in dessen Dom die dänischen Könige begraben werden. Hier steht eine historisch bedeutende Orgel, die der niederländische Orgelbauer Raphaelis 1555 vollendete, und die zum Teil noch original erhalten ist. Noch über ein weiteres historisch wertvolles Instrument wacht Bine Bryndorf, über die 1610 von Esaias Compenius erbaute Orgel auf Schloss Frederiksborg in Hillerød auf der dänischen Insel Seeland. Sie unterrichtet an der Royal Academy of Music in London und war 24 Jahre lang Professorin an der Königlichen Akademie in Kopenhagen.

Nicht nur als Konzertorganistin ist sie häufig in der ganzen Welt unterwegs, sondern auch als Kammermusikerin mit dem Cembalo. Daneben gibt sie Meisterkurse und wird als Jury-Mitglied zu bedeutenden Wettbewerben eingeladen. Auch auf CD hat sie bleibende Spuren hinterlassen, mit Einspielungen von J. S. Bach, Scheidemann, Bruhns sowie den dänischen Komponisten Carl Nielsen und Niels la Cour. Besonders viel Lob erhielt sie für die Gesamteinspielung sämtlicher Orgelwerke von Dieterich Buxtehude auf sechs CDs beim Label Dacapo.



Die dänische Organistin Bine Bryndorf ist die Wächterin über zwei der bedeutendsten historischen Orgeln Dänemarks.
Bild: Sam Batchelor

Reinmar Wagner

Bine Bryndorf (Orgel): «Bachs Vorfahren»:

Orgelmusik von Georg Muffat, Dieterich Buxtehude.

10. Mai 2024, 12.30 Uhr, Klosterkirche Rheinau, Tickets: www.bachfest.ch

VÁCLAV LUKS: EIN HERZ FÜR TSCHJECHISCHE MUSIK



Václav Luks dirigiert die h-Moll-Messe zum Abschluss des Bachfests.

Bild: Petra Hajska / Collegium 1704

Sie gehört an den Abschluss jedes Schaffhauser Bachfests, die Messe h-Moll, die Bach für Dresden schrieb, wo er hoffte, einen prestigeträchtigen und lukrativen Titel als Hofkapellmeister oder Hofkomponist zu erhalten. Daraus wurde zwar nichts, aber Bachs Vertonung des katholischen Messtexts

gehört mit seinen zahlreichen virtuos durch Soloinstrumente begleiteten Arien und den eindrucksvollen Chornummern zu den schönsten Werken von Bach. Die Ehre, dieses Abschlusskonzert dirigieren zu dürfen, fällt diesmal dem tschechischen Barockmusiker Václav Luks und seinen Ensembles Collegium 1704 und Collegium Vocale 1704 zu.

Václav Luks studierte am Konservatorium in Pilsen, an der Akademie der musischen Künste in Prag und vollendete seine Ausbildung mit einer Spezialisierung in alter Musik an der Basler Schola Cantorum. Sein Barockorchester hatte Luks schon in den 1990er-Jahren gegründet. 2005 kam der Chor hinzu und die Ensembles wurden mit professionellen Strukturen ausgestattet.

Václav Luks und seine Ensembles haben seither zahlreiche CDs eingespielt, unter anderem auch Bachs h-Moll-Messe, wo sie durch recht rasche Tempi etwa im «Sanctus» oder im «Kyrie II» auffallen. Immer wieder brechen sie eine Lanze für die Musik von Jan Dismas Zelenka oder für den Tschechen Josef Mysliveček, haben aber auch entlegenes Repertoire vergessener Barock-Komponisten wie ein Stabat Mater von Frantisek Tuma oder Concerti von Johann Anton Reichenauer eingespielt. Und kürzlich fischten sie sogar im romantischen Teich mit der Einspielung von Smetanas Orchesterzyklus «Mein Vaterland».

Reinmar Wagner

Abschlusskonzert:

Collegium 1704 und Collegium Vocale 1704, Václav Luks (Leitung), Tereza Zimková (Sopran), Lucia Caihuella (Mezzosopran), Benno Schachtner (Altus), Václav Cizek (Tenor), Tomáš Selc (Bass), Felix Schwandtke (Bass).

Bach: Messe h-Moll BWV 232.

12. Mai 2024, 17.00 Uhr, Kirche St. Johann Schaffhausen, Tickets: www.bachfest.ch

«Näher ans Publikum»

DAS BRITISCHE BAROCKENSEMBLE «SOLOMON'S KNOT»

Stephan Thomas

«Solomon's Knot» ist nicht wie andere Originalklangensembles. Es versteht sich als Kollektiv, bei dem Gründer Jonathan Sells zwar die Fäden zieht, aber nicht im herkömmlichen Sinne dirigiert. Ein Markenzeichen ist zudem, dass man grundsätzlich auswendig singt. Und natürlich der Salomonische Knoten, der hinter dem Namen des Ensembles wie dem Logo steht.



M&T

Jonathan Sells, wie kommt Ihr Ensemble darauf, sich nach einem Knoten zu benennen? Ein Knoten kann verbinden, aber auch binden ...

JS

Der Name ist ein wenig irreführend. Der Salomonische Knoten ist eigentlich gar keiner, sondern besteht aus zwei ineinander verwickelten Schnüren, die man nicht entflechten kann. Der Name bezieht sich auch auf Händels Oratorium «Solomon», eines meiner liebsten Stücke. Dieses grossartige Werk haben wir 2009 aufgeführt. Damals war ich noch Dirigent des Ensembles. Das hat sich verändert mit der Zeit. Aber diese «Solomon»-Gruppe, die wir ursprünglich waren, hat sich in ein Kollektiv verwandelt, oder eher ein kammermusikalisches Ensemble. Da haben wir einen anderen Namen gesucht. Das Symbol war visuell von Anfang an dabei, dieser Knoten, und immer Teil unseres Logos. Da haben wir gedacht, dann nehmen wir doch einfach diesen Namen. Es hat immer noch ein Element von Händel dabei, und das Symbol, das Ineinander-verwickelt-Sein, das entspricht sehr gut, wie wir intern sind: Sänger und Instrumentalisten, die, wo wir jetzt ohne Dirigenten agieren, sehr gut miteinander verbunden sind, auch wenn wir die grössten Sachen aufführen. Dann ist unser kammermusikalischer Anspruch sehr hoch, sodass wir sehr eng miteinander kommunizieren müssen und miteinander verlinkt sind. Es entspricht auch unserem grossen Anliegen, dem Publikum näherzukommen – mit dem Publikum in diese Verwicklung zu kommen, sozusagen. Wir sind eine Gruppe von Freunden geworden, sind dies eigentlich schon am Anfang gewesen. Die Verknötung mit dem Publikum suchen wir auch mit

M&T

Sie haben die Anfänge angesprochen. Sie sind Sänger und Dirigent, wollten dann ein Ensemble ins Leben rufen, haben das auch getan, es zuerst auch dirigiert.

JS

Ganz am Anfang, ja. Ich bin in erster Linie Sänger, aber ich wollte während des Uni-Studiums auch Dirigent werden. Mit der Zeit hat das Singen die Oberhand gewonnen. Aber ich hatte immer in mir diesen Drang, diesen Wunsch, die Musik selber zu gestalten. Um das zu befriedigen, während meinem Studium noch, also 2008 – da war ich noch an der Guildhall School – habe ich neben meiner sängerischen Tätigkeit das Ensemble gegründet, um meine künstlerischen Ideen umzusetzen, und vor allem auch auf die Barockmusik zu fokussieren. Ich singe alles, aber Barock ist mir besonders wichtig. Da hatte ich gerade eine Tournee mit William Christie hinter mir und war im Begriff, mit John Eliot Gardiner zu singen. Ich hatte also schon diese tollen Erfahrungen mit Barockmusik, und ich war einfach davon begeistert. Und irgendwann habe ich mich dann doch als Sänger in die Gruppe integriert und leite sie als Primus inter Pares sozusagen von innen.

M&T

Funktioniert denn diese flache Hierarchie? Wie muss man sich das konkret vorstellen?

JS

Wie gesagt, wir sind eine sehr enge Gruppe, wir kommunizieren mittlerweile über viele verschiedene «Whatsapp»-Gruppen, die Technologie hilft



«Wir zelebrieren die Musik dieser drei Komponisten, die alle im gleichen Jahr geboren sind, als Teil eines europäischen Austauschs.»
Bild: Dan Joy

sehr. Das heisst, Programmvorschlge, Repertoirevorschlge kommen auch aus dem Ensemble. Das Barbara-Strozzi-Projekt beispielsweise, das wir eben unter Dach gebracht haben, war ursprünglich die Idee einer Sängerin. Ich leite grundsätzlich die musikalische Einstudierung und besorge die Proben – sonst würde es ewig gehen. Es gibt grundsätzlich ein Vertrauen in mein musikalisches Vorausgehen. Ich spreche auch viele Details schon im Voraus ab. Im Barock gibt es viele einzelne Nummern, viele Arien. Zuerst besprechen wir als Sngergruppe, wer welche Soli singen will. Ich weiss gut, welche Nummern zu welchen Leuten passen, aber eigentlich darf jeder seine Wünsche ausdrücken, und dann teilen wir die Sache auf, wie es den Sängern am besten passt. Alle sind beteiligt an der Planung. Aber an den Proben habe ich quasi das letzte Wort.

M&T

Sie haben ja ziemlich schnell Erfolg gehabt. In einer Zeit, wo immer gesagt wird, es gehe mit der Kultur bergab, wo gespart und gestrichen wird, da haben Sie die Schiene nach oben erwischt. Woran liegt das?

JS

Da müssten Sie wohl die Veranstalter fragen, aber ich finde die Frage spannend, denn ich nehme die Rückgänge nicht unbedingt wahr. Vielleicht bin ich ein bisschen zu weit weg von der Szene, da ich momentan in Jordanien wohne, aber wenn ich die Festivals beobachte, die Konzertorte, merke ich nicht unbedingt einen Rückgang. Der Chef der Wigmore Hall, John Gilhooly, äussert sich sehr zufrieden, weil die Publikumszahlen nun sogar besser als vor Covid sind. Das ist sehr erfreulich. Aber woran unser Erfolg liegt, kann ich von innen vielleicht nicht so gut sagen. Mit dem Ruf von Wigmore Hall («Solomons Knot» sind Resident Baroque Ensemble des berühmten Konzertsaa) ist es nun ein wenig einfacher. Ich würde auch nicht sagen, dass wir einen Blitzerfolg gehabt hätten. Wir haben auch ziemlich lange gezögert mit Aufnahmen, denn Studioaufnahmen sind nicht unbedingt leicht zu vereinbaren mit dem, was wir auf der Bühne machen. Wir nehmen da sehr viel

Risiko; was wir tun, ist gewagt und virtuos, und es können auch Unfälle passieren – zum Glück sehr selten. Diesen Geist bei einer CD-Aufnahme aufzufangen, ist nicht selbstverständlich.

M&T

Noch zum auswendigen Musizieren: Bei den Ensembles ist diese Kultur nicht verankert. Was waren Ihre Überlegungen? Ist die Idee kontinuierlich gewachsen?

JS

Es kam sogar aus der Situation, dass wir den Dirigenten weggenommen haben. Es stellte sich heraus, dass es plötzlich sehr schwierig wurde mit den Noten. Das Erste, das wir auswendig probiert haben, war «Messias» von Händel. Mit 22 Personen aufs Minimum reduziert. Es braucht so viel Aufmerksamkeit und so viel kammermusikalischen Kontakt. Es war wirklich schwierig, in die Noten zu schauen und zugleich in der Gruppe wach zu sein. Und dann hatten wir diese verrückte Idee: «Messias», das kennt doch jeder, und das können wir doch locker auswendig lernen. Das erwies sich als Irrtum, vor allem in der ungekürzten Fassung. Aber das war eine besondere Erfahrung, als wir es probiert und schliesslich geschafft haben. Es war eine Befreiung, dieses Gefühl, quasi in die Luft zu fliegen, hundertprozentig dabei und wach zu sein, vor allem als Sänger, ohne Hindernis an diesem Musikmachen teilzunehmen. Nach unserer Erfahrung bringt es auch dem Publikum sehr viel. Die auswendige Präsentation ist für uns mehr als eine Floskel oder ein Gimmick. Es befreit uns und ermöglicht auch, uns auf der Bühne frei zu bewegen. Wir würden nie mehr zurückgehen. Auch wenn der Aufwand manchmal wehtut. Das Barbara-Strozzi-Programm, eineinhalb Stunden lang Madrigale, das sind die schwierigsten Sachen zum Lernen, weil sie nur sehr lose strukturiert sind. Die Wochen, die wir damit verbracht haben, kann man halt nicht zahlen. Wir zahlen zwar eine Pauschale für das Auswendiglernen, aber es kommt nicht an den effektiven Aufwand heran. Mittlerweile ist es uns Sängern so wichtig und gibt uns so viel Bedeutung. Wir würden das nicht missen wollen. Und mit der Zeit wird es einfacher, man kann es trainieren.

M&T

Können Sie etwas über Ihre CD-Produktion sagen? Den Namen George Jeffreys, den sie eingespielt haben, habe ich nicht gekannt.

JS

Dieser Name ist tatsächlich fast niemandem bekannt, auch mir hat er nichts gesagt. Unser Organist, William Whitehead, hat uns auf die Idee gebracht. Die Epoche des englischen Bürgerkriegs ist in der englischen Musikgeschichte fast leer, eine schwierige Zeit. Der König hingerichtet, die Theater geschlossen. Der Mäzen Jeffreys' war Anhänger des Königs. Die ganze Familie und ihre Religion war mit dem König verbunden. Das wurde nach der Hinrichtung Karls I. überhaupt nicht mehr toleriert. Jeffreys musste sich im Anwesen seines Dienstherrn im Norden Englands verstecken. Ein flaches Profil wahren, weil seine politischen und religiösen Überzeugungen nicht zeitgemäss waren. Er hat in dieser Isolation, und auch schon vorher, diese Musik geschrieben, die durchdrungen ist von einer Sehnsucht und einer tiefen Emotion. Alles religiöse Musik. Das Spannende aus musikalischer Sicht ist, dass er Modelle von italienischen Madrigalen kopiert hat. Charakteristisch für Jeffreys' musikalische Sprache ist dieses sehr Emotionale der im Grunde weltlichen Ausdrucksweise in Verbindung mit der geistlichen Musik, die weniger kirchlich als zur privaten Erbauung gedacht war. Diese Mischung zwischen Englisch-Religiösem und Italienisch-Amourösem ist sehr spannend.

JS

besonders in den Vordergrund stellen? Die Verschiedenheit durch ihre unterschiedliche Herkunft und die Genres, die sie gepflegt haben? Oder doch, dass die drei letztlich doch Kinder der gleichen Zeit waren?

Das ist eine gute Frage. Für mich steht das Programm mit den drei Stücken eher für den europäischen Austausch. Eigentlich könnte man diese drei Komponisten vom Stil her als deutsch, englisch und italienisch denken. Händel war erst Deutscher, hat sich dann aber doch stark von englischen Vorbildern wie Purcell beeinflussen lassen. Aber von ihm haben wir für das Programm ein italienisches Stück ausgewählt, das «Dixit Dominus». Er hat es sehr früh geschrieben, 1707 in Rom, im Stil von Alessandro Scarlatti. Es hat also noch gar nichts mit dem englischen Stil zu tun, den er damals noch nicht kannte. Weiter singen wir das zehnstimmige «Stabat Mater» von Domenico Scarlatti, ebenfalls in Rom komponiert. Schliesslich bieten wir Bachs A-Dur-Messe, die ein paar Jahrzehnte später geschrieben wurde. Die Messe ist nur mit Streichern und Flöten besetzt, der Grazioso-Anfang sehr französisch geprägt. Für mich ist die Geschichte von diesen Komponisten eher die von einem Stilaustausch zwischen England, Deutschland, Italien und Frankreich. Ich finde das schön in einer Zeit, wo Grossbritannien leider Mühe hat mit dem europäischen Austausch. Wir setzen das ein wenig in Szene, und zelebrieren die Musik dieser drei Komponisten, die alle im gleichen Jahr geboren sind, als Teil eines europäischen Austauschs – um zu zeigen, dass man voneinander etwas lernen kann.

M&T

Beim Bachfest musizieren Sie ein Programm mit Musik von Bach, Händel und Domenico Scarlatti, die alle 1685 geboren wurden. Was wollen Sie dabei

«Jahrgang 1685: Bach, Händel, Scarlatti»:
Solomon's Knot, Jonathan Sells (Bass und Leitung). Domenico Scarlatti: Stabat Mater a 10 voci,
J.S. Bach: Messe BWV 234, Händel: Dixit Dominus HWV 232.
11. Mai 2024, 17.00 Uhr, Stadtkirche Stein am Rhein, Tickets: www.bachfest.ch

Cds:

- J.S. Bach: Motetten. Prospero 2023
- George Jeffreys: Lost Majesty – Sacred Songs and Anthems. Prospero 2024

ANZEIGE



FÜR VIELFALT IN KLASSISCHER MUSIK



Abonnieren Sie jetzt unseren Newsletter und tauchen Sie ein in die klassische Musik!

UNTERSTÜTZT DURCH

KULTUR RAUM.SH
Kanton und Stadt Schaffhausen
Kulturverbund

Schaffhauser Kantonalbank

SCHAFFHAUSEN
KLASSIK
Musik verbindet

NÄCHSTES KONZERT

KOMPONISTINNEN

EXTRAKONZERT

SA | 22. JUN | 19.30 UHR

St. Johann, Schaffhausen

Kammerorchester des Musik-Collegiums Schaffhausen
Alla Belova, Klavier
Stéphanie Stamm, Moderation
Annedore Neufeld, Leitung

www.schaffhausen-klassik.ch

Die 1994 in München geborene Sopranistin Anna-Lena Elbert hat eine Stimme, die sie sehr gerne für den Liedgesang einsetzt. Und das umfasst die Lieder aller Epochen vom Mittelalter bis zu Kompositionen der Gegenwart. In der ARD-Kultursendung «Tiny House», wo man in lockerer Atmosphäre zusammen spricht, kocht und musiziert (noch abrufbar in der ARD-Mediathek) brillierte sie mit verrückten Sprüngen und Koloraturen aus der Avantgarde ebenso wie Liedern von Robert Jones, einem englischen Komponisten der Spätrenaissance. Dafür hatte sie die Gambenspielerin Friederike Heumann als Begleitung mitgebracht, mit der sie auch in ihrem Konzert beim Bachfest Schaffhausen auftreten wird. Zusammen mit drei weiteren Gamben und einer Laute werden sie Bachs «Kunst der Fuge» spielen, und zwischen den Teilen dieses kontrapunktischen Meisterwerks singt Anna-Lena Elbert poetische Intermezzi von Philipp Heinrich Erlebach, Franz Tunder, Dieterich Buxtehude und weiteren frühbarocken Komponisten aus Deutschland und England.

Das ist ein Programm so ganz nach dem Gusto der deutschen Sängerin, die an der Musikhochschule München und unter anderem auch bei Julian Prégardien ausgebildet wurde. Der grossen Opernbühne aber hat sie sich keineswegs verschlossen und Rollen wie Pamina, Königin der Nacht, Rosina oder Adina gesungen. Mit Uraufführungen zeigte sie sich unter anderem auch bei den Salzburger Festspielen oder den BBC Proms. Und aktuell ist sie bei den Bühnen Bern mit der Hauptrolle in der



Anna-Lena Elbert bringt poetische Intermezzi in Bachs «Kunst der Fuge».

Bild: Alan Ovaska

Kinderoper «Spring doch» von Gordon Kampe zu hören, die sie 2020 schon in München bei der Uraufführung gesungen hat. Auf CD sang sie die Sopran-Partie in der Einspielung des Haydn-Oratoriums «Die sieben Worte» unter Frieder Bernius.

Reinmar Wagner

«Kunst der Fuge»:

Poetische Intermezzi von Erlebach, Tunder, Buxtehude, Krieger. Guido Balestracci, Amélie Chemin, Friederike Heumann, Paolo Pandolfi (Gamben), Maria Ferré (Laute), Anna-Lena Elbert (Sopran).
9. Mai 2024, 11.30 Uhr, Rathauslaube Schaffhausen, Tickets: www.bachfest.ch

KAI SCHUMACHER: IN ALLEN STILEN ZU HAUSE.



Der Pianist Kai Schumacher lässt sich in keine Schublade einordnen.

Bild: Maximilian König

«Ist es Techno? Party? Trance? Oder Klassik, Konzert, Andacht? Es gibt kein Oder.» Dieser Satz über den Pianisten Kai Schumacher stammt nicht aus einer Rezension. Es ist Eigenwerbung für sein Album «Tranceformer», auf dem der 44-jährige Duisburger eine Klangreise in seine ganz eigenen Welten

unternimmt. Ein anderes Album heisst «Rausch» und spielt mit verfremdeten Klavierklängen, ein weiteres, in dem er sich zusammen mit dem Singer-Songwriter Gisbert zu Knyphausen und dem Schlagzeuger Sebastian Deufel mit den Liedern Schuberts beschäftigt und sie neu arrangiert und interpretiert, trägt den Titel «Lass irre Hunde heulen».

Stilistische Grenzen hat Schumacher für sich nie akzeptiert. Er bewegt sich in seinen eigenen Werken genauso souverän und suggestiv wie im Jazz, Punk, Pop, Avantgarde oder in der Klassik. Wenn er Bach spielt – in Schaffhausen sind es die «Goldberg-Variationen» – dann kann er sich auch zurücknehmen und dem Werk den Vortritt lassen. Pianistisch muss er sich nichts vorwerfen lassen: Seine Technik ist makellos, ein Konzertdiplom von der Folkwang-Hochschule trägt er zudem in der Tasche.

Im Bach-Programm «Goldberg Nights» sorgen andere für die schrägen Töne: das Signum Saxophone Quartet, das sich 2006 in Köln formierte. Sie kontrastieren mit ganz unterschiedlichen Arrangements aus vier Jahrhunderten Bachs Variationen: gutgelaunte Serenaden, romantische Nachtstimmungen oder auch durchgefeierte Party-Nächte. Die Musik dazu stammt von Schubert oder Gershwin, Debussy oder Steve Reich, John Cage oder Thelonious Monk. Und ja, die eine oder andere Kostprobe seiner eigenen Klangwelten, die steuert Kai Schumacher dann doch auch zu diesen Nachtmusiken bei.

Reinmar Wagner

«Goldberg-Nights»:

Kai Schumacher (Klavier), Signum Saxophone Quartet. Musik von J.S. Bach, Schubert, Debussy, Gershwin, Reich, Crumb, Monk, Cage u.a.
10. Mai 2024, 20.30 Uhr, Kulturzentrum Kammgarn, Tickets: www.bachfest.ch



Wahlverwandschaft: Bach

JERMAINE SPROSSE UND SEIN LIEBLINGS-SPROSS DER BACHFAMILIE:
JOHANN CHRISTOPH FRIEDRICH.

Benjamin Herzog

Der Beruf eines Cembalisten, Organisten oder Fortepianisten kann einsam sein. Wer sich nicht in die Continuo-Gruppe eines Ensembles einreihen möchte, bleibt sitzen. Alleine auf seinem Klavierhocker. Den Eindruck solcher Einsamkeit macht der Cembalist Jermaine Sprosse allerdings nicht. Erstens ist Sprosse ein gesuchter Continuo-Spieler. Und zweitens hat er sich längst eine Familie gesucht: die Familie Bach. Derzeitiger Lieblings-Spross dieser Musikedynastie um Ürvater Johann Sebastian herum: Johann Christoph Friedrich Bach (1732-1795).

Dieser, der sogenannte Bückeburger Bach, amtierte dort sein Leben lang. Einberufen zum Kapellmeister mit 18 Jahren unter seinem ersten Dienstherrn Wilhelm Graf zu Schaumburg-Lippe und gestorben in derselben Residenz mit 62. «Johann Christoph ist mir ähnlich», sagt Sprosse. «Sesshaft und bescheiden und dabei sehr verspielt und schalkhaft.» Kein Problem für uns, diese Charakterähnlichkeit über die Jahrhunderte zu überprüfen. Im August letzten Jahres erschien Sprosses jüngstes Album. Es ist ganz der Musik von Johann Christoph Friedrich Bach gewidmet. Er spielt hier auf einem originalen Hammerflügel von Johann Haselmann aus dem Jahre 1805.

Da ist zum Beispiel eine zartgliedrige Sonate in A-Dur zu hören. Die Klangsprache wirkt unmittelbar. Da spricht einer in kurzen Sätzen mit Esprit. Die Pointen seiner galanten Rede haben genügend Raum, sich zu entfalten. Wir, zu denen hier gesprochen wird, fühlen uns gemeint. Das ist angenehm. Vor allem, wenn man diese Art der Musikkrede mit dem fast zwanzig Jahre älteren Halbbruder Carl Philipp Emanuel vergleicht und dessen gehör-erheischendem harmonisch-dynamischem Dauerfeuerwerk. Wobei, den einen gegen den anderen auszuspielen, das wäre Sprosses Sache nicht. So wie die beiden Brüder sich mochten, mag auch Sprosse die ganze Bach-Familie.

Dem, der es ihm hier aber besonders angetan hat, Johann Christoph Bach, fühlt sich Sprosse auch in der Kehrseite charmanter und dabei durchwegs intelligent aufgebauter Rede hörbar verwandt: in den nach innen gerichteten Gebieten leiser Melancholie. Fast ein Vorläufer des bekannten Chopinschen Des-Dur-Préludes «Regentropfen» ist das Andante dieser A-Dur-Sonate. Wie bei Chopin gleiten mändrierend auch hier die musikalischen Gedanken an den Fensterscheiben

Jermaine Sprosse: «Die Leute sollen fröhlich aus dem Konzert gehen.»

Bilder: Priska Ketterer



«Johann Christoph Bach ist mir ähnlich», sagt Jermaine Sprosse. «Sesshaft und bescheiden und dabei sehr verspielt und schalkhaft.»

einer zart betrübten Seele hinab, einzig gestützt von einer hoffnungsspendenden Basslinie.

«Ich höre bei Johann Christoph diesen ganz eigenen Ton. Vielleicht ist er nicht so unmittelbar zu erkennen wie bei Carl Philipp Emanuel, aber er ist da.» Der Stil sei weniger einer «Show-Virtuosität» geschuldet als einem für die «Zuhörer nachvollziehbaren Inneren». «Doch dann wird's explosiv», schmunzelt Sprosse. Sein Album jedenfalls gibt einem die Gelegenheit, sich in die Klangsprache dieses Komponisten und Intellektuellen zu vertiefen. Denn so wenig bedeutend auf der politischen Landkarte jener Zeit die kleine Grafschaft der Schaumburg-Lippes war, so attraktiv scheint der Hof für die Intelligenz des Landes gewesen zu sein. Hätte sich sonst ein Johann Gottfried Herder in Bückeburg niedergelassen? «Johann Christoph schrieb für eine kultivierte Elite», sagt Sprosse. Und mit einer solchen. In Zusammenarbeit mit Herder entstanden zwei Oratorien und mehrere Kantaten.

Mit dem Rad zu den Schülern

Wichtiger Teil des musikalischen Betriebs am Bückeburger Hof waren die Hauskonzerte. Veranstaltungen in der Schnittmenge zwischen Vortrag, Diskussion, Lehre. Hauskonzerte sind auch für Sprosse ein idealer Ort des Austauschs. «Natürlich kann ich vor ein paar Hundert Menschen spielen», sagt er. «Aber ein Dialog ist viel eher im intimen Rahmen möglich, mit ein paar Dutzend Zuhörern.» Da kommen Interessierte nach dem Konzert mit Fragen nach Notenausgaben, Fingersätzen. Manch einer hat so auch den Weg in Sprosses Klasse gefunden. «Ich bin der mobile Klavierlehrer der Region hier», sagt er lachend. Sprosse fährt mit seinem Rad zu den meisten seiner Schüler in und um Basel nach Hause.

Klavier, Cembalo, Clavichord – seine Schülerschaft schätzt die stilistische Breite ihres sportlichen Lehrers.

Eine Art Hauskonzert ist auch der Auftritt Sprosses am Bachfest Schaffhausen. Das Zunfthaus zum Rüden fällt als Bau aus den 1780er-Jahren genau in die Lebens- und Wirkungszeit Johann Christoph Bachs. Unter der mit Stuck verzierten ovalen Decke stellt Sprosse in seinem Rezital dessen Musik derjenigen des ältesten Halbbruders Wilhelm Friedemann gegenüber. Im Vergleich, so erhofft sich Sprosse, werden die Unterschiede deutlicher. Über Johann Christoph etwa sagt man, er sei der technisch avancierteste Spieler unter den Bach-Söhnen gewesen. Ebenso sei er ein begnadeter Improvisator gewesen. So berichtet es ein Schüler in Bückeburg. «Leider sind von Johann Christoph keine solchen Fantasien erhalten», sagt Sprosse bedauernd. Daher hat er kurzerhand selbst eine solche komponiert. Da hat sich einer in die Innenwelt seines Idols versetzt. Träumerisch hängen die Gedanken, spielen im Licht der beginnenden Aufklärung, erfahren Kraft aus dem Bass. «J. C. F. Bachs Empfindungen» sind sowohl in Schaffhausen zu hören wie auf Sprosses neuem Bach-Album. Dem ersten übrigens, gemäss Sprosse, das sich ausschliesslich der Musik von Johann Christoph Friedrich Bach widmet.

Da geht einer also neue Wege, hebt die Musik eines weiteren Mitglieds der Bach-Familie ans Tageslicht. Und tut dies mit der ihm adäquat erscheinenden Form intimer Konzertformate. «Die grossen Konzerte bedeuten meist Stress für die Spielenden. Und das Publikum findet keinen Kontakt zu ihnen. Ich möchte, dass man sich im Konzert vertrauensvoll begegnet, wie das nur in kleinem Rahmen möglich ist», sagt Sprosse. «Die Leute sollen fröhlich aus dem Konzert gehen.» Als ob da einer nur für sie gespielt hätte.

«Friedemann & Friedrich»:

«Bachs geheimnisvolle Söhne im Lichte des väterlichen Erbes». Werke von J.S. Bach, W.F. Bach und J.C.F. Bach.
12. Mai, 11.30 Uhr. Zunfthaus zum Rüden Schaffhausen, Tickets: www.bachfest.ch

Jermaine Sprosses Album «Johann Christoph Bach: Works for Keyboard Solo» ist erschienen bei Prospero Classical (2023).

«BACH BEGEISTERT», 8.–12. MAI 2024

www.bachfest.ch

MITTWOCH, 8. MAI 2024, 19.30 UHR
ST. JOHANN SCHAFFHAUSEN

Gaechinger Cantorey
Hans-Christoph Rademann, Leitung
«Eröffnungskonzert»
Werke von J.S. Bach

DONNERSTAG, 9. MAI 2024, 11.30 UHR
RATHAUSLAUBE SCHAFFHAUSEN

Guido Balestracci, Amélie Chemin, Friederike Heumann,
Paolo Pandolfo, Anna-Lena Elbert, Maria Ferré
«Kunst der Fuge»
Werke von J.S. Bach, J.P. Krieger, F. Tunder,
P.H. Erlebach, D. Buxtehude

DONNERSTAG, 9. MAI 2024, 17.00 UHR
BERGKIRCHE WILCHINGEN

Collegium Musicum Riga
Erik Bosgraaf, Blockflöte und Leitung
«Neue Concerti»
Werke von J.S. Bach, M. de Roo, V. Vita Poleva

DONNERSTAG, 9. MAI 2024, 20.30 UHR
THEATER BACHTURNHALLE

Spark - die klassische Band
«Bach, Berio, Beatles»
Werke von J.S. Bach, C. Fritz, J. Lennon & P. McCartney,
L. Berio, S. Bartmann, V. Plumettaz

FREITAG, 10. MAI 2024, 12.30 UHR
KLOSTERKIRCHE RHEINAU

Bine Bryndorf, Orgel
«Bachs Vorfahren»
Werke von G. Muffat, D. Buxtehude

FREITAG, 10. MAI 2024, 17.00 UHR
ST. JOHANN SCHAFFHAUSEN

Il Pomo d'Oro, Voces Suaves
Francesco Corti, Leitung
«Bach, ausgefeilt»
Werke von J.S. Bach, G. Pierluigi da Palestrina,
J.C. v. Kerll

FREITAG, 10. MAI 2024, 20.30 UHR
KULTURZENTRUM KAMMGARN

SIGNUM saxophone quartet
Kai Schumacher, Klavier
«Goldberg Nights»
Werke von J.S. Bach, G. Gershwin, F. Schubert, J. Cage,
M. Crumb, T. Monk, G. Pritsker, K. Schumacher, S. Reich,
Moderat, C. Debussy

SAMSTAG, 11. MAI 2024, 11.00–18.00 UHR
KULTURHAUS OBERE STUBE STEIN AM RHEIN

Camerata Garestin, Brisa del mar, Duo Grychtolik,
Duo Schrammelbach
«Musik im Zunfthaus»

SAMSTAG, 11. MAI 2024, 17.00 UHR
STADTKIRCHE STEIN AM RHEIN

Solomon's Knot
Johnathan Sells, Bass und Leitung
«Jahrgang 1685: Bach, Händel, Scarlatti»
Werke von J.S. Bach, G.F. Händel, D. Scarlatti

SAMSTAG, 11. MAI 2024, 20.00 UHR
STADTTHEATER SCHAFFHAUSEN

DDC Entertainment & Christoph Hagel
«Goldberg Moves»
Bach goes Breakdance

SONNTAG, 12. MAI 2024, 11.30 UHR
ZUNFTSAAL ZUM RÜDEN SCHAFFHAUSEN

Jermaine Sprosse, Clavichord und Cembalo
«Friedemann & Friedrich»
Werke von J.S. Bach, W.F. Bach, J.C.F. Bach

SONNTAG, 12. MAI 2024, 17.00 UHR
STADTKIRCHE ST. JOHANN SCHAFFHAUSEN

Collegium 1704, Collegium Vocale 1704
Václav Luks, Leitung
«Abschlusskonzert»
Messe h-Moll BWV 232

KANTATENGOTTESDIENSTE:

MITTWOCH, 8. MAI 2024, 17.00 UHR
Katholische Kirche Heilig Kreuz Neuhausen
«Auf Christi Himmelfahrt allein» BWV 128

DONNERSTAG, 9. MAI 2024, 9.30 UHR

St. Johann Schaffhausen
«Wir danken dir, Gott, wir danken dir» BWV 29

FREITAG, 10. MAI 2024, 10.00 UHR
Bergkirche Wilchingen

«Der Herr denket an uns» BWV 196

SAMSTAG, 11. MAI 2024, 9.30 UHR
Stadtkirche Stein am Rhein

«Wer mich liebet, der wird mein Wort halten» BWV 74

SONNTAG, 12. MAI 2024, 9.30 UHR
Münster Schaffhausen

«Christ unser Herr zum Jordan kam» BWV 7

EXTRAS:

Führungen, Bach im Kino, Workshops «Bach entdecken» und
Kinderkonzerte

Karten:

Theaterkasse Foyer Stadttheater
Herrenacker 23, CH-8200 Schaffhausen
+41 (0)52 625 05 55
tickets@bachfest.ch
www.bachfest.ch

Schaffhauserland Tourismus & Tourismus Stein am Rhein
Nur Schalterverkauf, keine telefonische Reservation
Kontakt und Öffnungszeiten auf www.schaffhauserland.ch und www.tourismus.steinamrhein.ch



Bild: © Priska Ketterer

IMPRESSUM

45. Jahrgang
März / April 2024
Special Edition in
Zusammenarbeit mit
Int. Bachfest Schaffhausen

Herausgeber:
Musik & Theater Median GmbH
Bahnhofstrasse 9
CH 7000 Chur

Briefpostadresse:
Musik & Theater
Postfach 410
CH 7001 Chur

Redaktion:
Andrea Meuli (Chefredaktor),
Reinmar Wagner

Grafisches Konzept:
Mosimann-Lang
Visuelle Gestaltung,
Janina Mosimann, Dominik Lang

Mattenhofstrasse 5
CH 3007 Bern
hello@mosimann-lang.ch
www.mosimann-lang.ch

Layout:
Somedia Production AG
Obere Allmeind 2
CH 8755 Ennenda

Korrektur:
Samuel Krämer, Martin Karner

Druck:
VVA
Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH
Schwefel 81, A 6850 Dornbirn

**Autorinnen und Autoren
dieser Ausgabe:**
Priska Ketterer (Fotos);
Benjamin Herzog, Jens
Lampater, Burkhard Schäfer,
Stephan Thomas, Reinmar Wagner

Redaktionelle Kooperationen:
+41 44 491 71 88
redaktion@musikundtheater.ch

Kundenservice / Abonnements:
Musik & Theater Medien GmbH
Bahnhofstrasse 9
CH 7000 Chur

verlag@musikundtheater.ch
+41 44 491 71 88

Anzeigen:
Bachfest Schaffhausen / Diane
Manschott

Abonnementspreise:
Inland:
1 Jahr CHF 120.-
2 Jahre CHF 230.-

StudentInnen
(mit beigelegter Legitimation)
1 Jahr CHF 78.-

Probeabonnement
(2 Ausgaben): CHF 25.-

Ausland:
1 Jahr CHF 170.-

Einzelverkaufspreis
CHF 20.-/EUR 20.-

Abonnementspreise inkl. MWST

Abonnements sind mit einer
Frist von zwei Monaten vor
Ablauf kündbar. Ohne schrift-
liche Kündigung erneuert sich
das Abonnement automatisch um
ein Jahr.

Für unverlangt eingesandtes
Text- und Bildmaterial
übernimmt der Verlag keine
Haftung. Nachdruck, auch
auszugsweise, nur mit
schriftlicher Genehmigung
des Verlags.

Copyright:
Musik & Theater Medien GmbH
Alle Rechte vorbehalten

Diese Ausgabe wird den
Tageszeitungen «Schaffhauser
Nachrichten» und «Südkurier»
beigelegt.

ISSN 0931-8194

Musik & Theater

LUSTVOLL, ENGAGIERT, FARBIG.

UNENTBEHRLICH FÜR ALLE, DENEN KULTUR EINE HERZENSANGELEGENHEIT BEDEUTET.

Musik & Theater

45. JAHRGANG, MÄRZ / APRIL 2024
WWW.MUSIKUNDTHEATER.CH
CHF 20.-, EUR 20.-



OPER
MARLIS PETERSEN: «DIE GANZ GROSSE
ÜBUNG IM LEBEN IST DAS LOSLASSEN»

ICMA
INTERNATIONAL CLASSICAL
MUSIC AWARDS: THE WINNERS 2024

OPER
DAS MUSIKTHEATER IN LUZERN
SCHÄRFT SEIN PROFIL

MUSIK
GWENDOLYN MASIN UND
LUKAS BÄRFUSS IM GESPRÄCH

OPER
STARKES SYMBOL: MILO RAU UND DIE
URAUFFÜHRUNG VON «JUSTICE» IN GENÈVE

MUSIK
JAAP VAN ZWEDEN: DAS GEHEIMNIS
EINER ERFOLGSGESCHICHTE

FESTIVAL
BOSWIL: SPIELT ES
SICH BESSER UNTER FREUNDEN?

KULTUR ERLEBEN AUF UNSEREN EXKLUSIVEN REISEN.
SIND SIE MIT DABEI?

«Musik & Theater» hat eine Geschichte. Seit über vierzig Jahren. Nahe am Geschehen, kritisch, informativ, unterhaltend. Als eine wichtige und wahrgenommene Stimme in der Schweizer Kulturszene.

m' Museum
zu Allerheiligen
Schaffhausen

**VERLÄNGERT
BIS
26. MAI**

MOCHES

1000 Jahre vor den Inka



Maskenartiges Schmuckelement, Moche IV, Museum zu Allerheiligen, Sg. Ebneten